Die Bedeutung des oberdeutschen Elements in der Breslauer Bevölkerung des 15. und 16. Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
hohen philosophischen Fakultät
der
Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau
vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht
von

Erwin Fuhrmann
aus Breslau.

Donnerstag, den 13. März 1913, 1/2 11 Uhr
im Musiksaal der Universität

Vortrag:
„Der Breslauer Reichstag im Jahre 1420“
und Promotion.

Breslau,
Druck von R. Nischkowsky.
1913.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Referent: Professor Dr. **Georg Preuß.**

Examen rigorosum bestanden am 29. Januar 1913.

Die ganze Arbeit veröffentlicht der Verein für Geschichte Schlesiens in seine[n] „Darstellungen und Quellen".

Meinen Eltern.

Dem Akad. Historischen Verein
zu Breslau.

Einleitung.

Die Frage, wann und woher die deutschen Ansiedler nach Breslau gekommen sind, ist bisher etwa folgendermaßen beantwortet worden: Schlesien, ursprünglich germanischer Boden, zur Zeit der Völkerwanderung für Jahrhunderte von den nachdrängenden Slawen in Besitz genommen, begann im 13. Jahrhundert deutsches Kolonialgebiet zu werden[1]. Die deutsche Besiedelung des platten Landes fand hier wie überall ihre kräftigste Stütze in der Entstehung deutscher Städte. In dem natürlichen Mittelpunkt des Landes, in Breslau, ist seit Anfang des 13. Jahrhunderts eine Gemeinde deutscher Kaufleute und Handwerker nachzuweisen[2]. Der zeitweiligen Vernichtung dieser Siedelung durch den Mongolensturm folgte 1242 eine Neugründung zu deutschem Rechte, welche die Anziehungskraft der Stadt für deutsche Zuwanderer noch verstärkte. Der in Urkunden von 1261 und 1272 ausgesprochene Wunsch[3], noch Zuzug weiterer deutscher Kolonisten zu erhalten, blieb sicher nicht ohne Erfolg. Wahrscheinlich hat dieser Zuzug, der wohl hauptsächlich aus Obersachsen und Thüringen kam, im 14. Jahrhundert angehalten. Als die Zuwanderung allmählich schwächer wurde, war die eigentliche Kolonisationszeit abgeschlossen, und es haben später nur noch einzelne Einwanderer die deutsche Bevölkerung Breslaus verstärkt.

Gegenüber dieser bisherigen Auffassung glauben wir die Bedeutung des *späteren* Zuflusses deutscher Bevölkerungselemente nach Breslau stärker betonen und geradezu von einer zweiten Zuwanderungsperiode im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert sprechen zu dürfen. Der *Zahl* der Zuwanderer nach war allerdings die zweite Periode nicht mit der ersten zu vergleichen. Aber in der *Wichtigkeit* des deutschen Zuflusses besteht zwischen beiden kaum ein Unterschied. Die hauptsächlichste Bedeutung der früheren wie der späteren

---

[1] Wilh. Schulte, Die Anfänge der deutschen Kolonisation in Schlesien in Silesiaca, Festschrift f. Grünhagen, S. 35 ff. [2] Grünhagen, Breslau unter den Piasten, S. 6; Die ältesten deutschen Beamten in Breslau, Zeitschr. 8, S. 428; Beiträge z. ält. Topographie Bresl. 1866. Markgraf, Zeitschr. 15, S. 527 ff. [3] Grünhagen, Bresl. unter d. Piasten, S. 16.

Zuwanderung bestand darin, das Deutschtum gegen das Slawentum zu stärken, und unter diesem Gesichtspunkte betrachtet hat die zweite Epoche das schwerere und darum größere Werk geleistet; denn im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war das Deutschtum ohnehin im siegreichen Vordringen begriffen; im 15. Jahrhundert aber stand es in Verteidigungsstellung gegen die slawische Reaktion, die, in Polen unter Kasimir dem Großen beginnend, durch die Vereinigung Polens mit Littauen und durch den Sieg des Hussitismus in Böhmen mächtig gefördert wurde. Breslau wurde von der slawischen Hochflut des 15. Jahrhunderts deshalb besonders bedroht, weil für seinen Handel Böhmen als Durchgangsland nach den Alpenländern und Oberitalien, Polen als Hauptabsatzgebiet von größter Wichtigkeit war. Gegenüber so schweren Krisen, wie sie in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Kampf gegen das hussitisch-tschechische Königtum Georgs von Podiebrad, am Anfang des 16. Jahrhunderts die Angriffe der Polen auf das Stapel- und Niederlagsrecht der Stadt bildeten, mußte dem deutschen Bürgertum Breslaus eine Verstärkung durch Zuwanderung aus dem Mutterlande außerordentlich willkommen sein.

Die Bedeutung der zweiten Zuwanderungsperiode, mit der sich die folgenden Ausführungen ausschließlich beschäftigen werden, lag aber nicht nur in den Zeitverhältnissen, unter denen die Zuwanderer Breslau trafen, sondern war auch durch ihre Herkunft und durch das, was sie aus der Heimat nach Breslau mitbrachten, bedingt. Zwar der mittel- und niederdeutsche Zuzug des 13. und 14. Jahrhunderts setzt auch jetzt noch nicht völlig aus. Aber ganz überwiegend stammten die Einwanderer des 15. und 16. Jahrhunderts aus Oberdeutschland, worunter hier im wesentlichen die deutschen Gebiete zwischen Main und Alpen einerseits, Vogesen und Leitha andererseits verstanden werden sollen. Die Zuwanderer stammten also aus den Gebieten, in denen gegen Ausgang des Mittelalters das politische, das wirtschaftliche, das geistige Leben der deutschen Städte seinen Höhepunkt erreichte, aus denen in Handel und Gewerbe, in Verfassung und Recht, in Kunst und Wissenschaft dem ostdeutschen Koloniallande wertvolle Anregungen kommen konnten. Es ist öfters beobachtet worden, daß neue Strömungen in der wirtschaftlichen und geistigen Kultur Süd- und Westdeutschlands erst allmählich ihre Wellen nach dem Osten geschlagen haben. Diese Wellenbewegung mußte da besonders rasch und stark merkbar werden, wo die Überlieferung des Neuen durch eine Zuwanderung erfolgte, die, wie die oberdeutsche Einwanderung des 15. und 16. Jahrhunderts nach Breslau, Vertreter der verschiedensten Stände und Berufe umfaßte.

Wohl ist an dieser Erscheinung die bisherige schlesische Geschichtsforschung nicht ganz achtlos vorübergegangen. Von den einzelnen zugewanderten Personen und Familien sind die bedeutenderen meist schon in mehr oder weniger ausführlichen Einzeldarstellungen behandelt worden. Aber im Zusammenhange ist die Frage nach dem Einflusse der oberdeutschen Einwanderung auf die Entwicklung Breslaus im 15. und 16. Jahrhundert noch nicht erörtert worden, und deshalb soll diese Erörterung hier versucht werden, soweit sie bei dem sehr zerstreuten, vor allem aber auch sehr lückenhaften Quellenmaterial möglich ist.

Wurde oben angedeutet, daß einerseits die Schicksale Breslaus im 15. und 16. Jahrhundert, andererseits der Zustand des oberdeutschen Städtewesens in dieser Zeit der Einwanderung besondere Bedeutung verleihen, so erklärt sich daraus, weshalb unsere Betrachtung etwa mit dem Jahre 1600 abschließt. Auch im 17. Jahrhundert sind noch Oberdeutsche in immerhin nennenswerter Zahl nach Breslau gekommen, ohne denselben wesentlichen Einfluß wie früher ausüben zu können. Einmal war damals Breslau nicht mehr so wie früher Herr seines Schicksals, sondern mehr von fremdem Willen, von staatlichem Einflusse abhängig. Es war nicht mehr die stolze, selbstbewußte Handelsempore des Ostens, in welcher das durch den Handel reichgewordene Patriziat nicht nur in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht, sondern auch als Führer im geistigen Leben die erste Rolle spielte. Mehr und mehr tritt das Beamtentum[1]) schon in habsburgischer Zeit und vollends seit der preußischen Besitzergreifung als führender Stand in den Vordergrund. In einem solchen Gemeinwesen von geringerer Selbständigkeit und Eigenart konnten die oberdeutschen Einwanderer nicht mehr denselben Einfluß ausüben, wie früher, zumal sie aus Gebieten kamen, in denen Städtewesen und Bürgertum gleichfalls den Höhepunkt ihrer Entwickelung längst überschritten hatten[2]).

Gehen wir nun daran, innerhalb der selbstgezogenen Zeitgrenzen den oberdeutschen Einfluß auf den einzelnen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verfolgen, so wird uns für den Gang der Untersuchung, für die Anordnung des Stoffes die im Vorstehenden schon mehrfach gestreifte Bedeutung des Handels für die Entwicklung Breslaus wie für das deutsche Städtewesen überhaupt die Wege weisen können. Der Handel, der Deutschland im Altertum fremde Kultur zunächst übermittelte, hat auch späterhin, besonders nach dem Osten, die deutsche Kultur weitergetragen, die Vertiefung des gespendeten

---

[1]) Vgl. Markgraf, Cod. XI, p. XLVII. [2]) Vgl. auch Partsch, Lage und Bedeutung Breslaus, in „Breslau, Festschrift z. 13. deutsch. Geographentage".

Segens den anderen ihn begleitenden Faktoren überlassend. Die Leitung der Stadt liegt in den Händen des Kaufmanns. Nicht nur die Feder führt er, auch das Schwert, mag er auf dem Handelswege die eigene Ware schirmen oder zum Wohle der Stadt an der Spitze reisiger Scharen im Felde liegen. Die breite Oberschicht des Bürgertums, die ihren Wohlstand dem Handel und dem durch ihn angeregten Gewerbefleiße verdankt, ist seit dem späteren Mittelalter die freigebige Fördererin von Kunst und Wissenschaft. Sie betätigt unter der Herrschaft der alten Kirche ihren frommen, wohltätigen Sinn durch zahllose milde Stiftungen; sie ist aber auch die kräftigste Vorkämpferin des neuen Kirchenwesens, das manche, bisher von der Geistlichkeit gehandhabte Zweige der Wohlfahrtspflege den Laien überwies.

Die Vertreter des Handels sind es, die in den Beziehungen von Ort zu Ort die ersten, oft einzigen Fäden spinnen. Sie waren in Breslau die Pioniere der deutschen Siedelung; sie vor allem vermittelten den weiteren Bevölkerungsnachschub von Mittel- und Niederdeutschland. Sie bildeten auch bei der oberdeutschen Zuwanderung des 15. und 16. Jahrhunderts das wichtigste Element.

Dieser angedeuteten geschichtlichen Entwicklung wird sich der Gang unserer Abhandlung anschließen. Wir werden zunächst den in Breslau eingewanderten oberdeutschen Kaufleuten auf ihren Handelswegen folgen und ihre Beteiligung an dem gegen Ende des Mittelalters aufblühenden schlesischen Bergbau streifen. Wir werden sehen, wie viele Ankömmlinge dank ihrem rasch erworbenen Wohlstande und ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit durch Verschwägerung in den ersten Familien der herrschenden Kaufmannsaristokratie Aufnahme finden, dadurch auch Zutritt zum Rate erlangen und in ihm ihre eigenen, wie die allgemein bürgerlichen Interessen vertreten. Es ist sodann zu verfolgen, wie die Oberdeutschen im Schul- und Bildungswesen Breslaus als Gönner und Förderer, als Lehrende und Lernende sich betätigen, wie sie vor und nach der Reformation, innerhalb der Bürgerschaft wie im geistlichen Stande, am kirchlichen Leben teilnehmen. Endlich werden wir über den Anteil der oberdeutschen Einwanderer an Breslaus Kunst und Handwerk die hier allerdings besonders lückenhaften Angaben unserer Quellen zu verzeichnen haben.

1. Kapitel.

Die Bedeutung der Oberdeutschen für Breslaus Handel.

Eine vollständige Geschichte des Breslauer Handels fehlt leider bis jetzt[1]), und auch in den Darstellungen der deutschen Handelsgeschichte wird Breslau stets spärlich bedacht. Der verdienteste Erforscher der Breslauer Stadtgeschichte, Hermann Markgraf, hat uns namentlich in seinen Aufsätzen über die öffentlichen Verkaufsstätten, über die Geschichte des Breslauer Kaufhauses und über den Breslauer Ring den Innen- und Kleinhandel der Stadt anschaulich geschildert[2]). Aber seine großangelegten Sammlungen zur Geschichte des Breslauer Groß- und Fernhandels sind bisher unvollendet und unveröffentlicht geblieben. Für letzteres uns hier vor allem interessierendes Gebiet besitzen wir bisher außer einem kurzen Versuche Kloses[3]), einen Überblick über Umfang und Art des Breslauer Handels zu geben, und einigen mehr beiläufigen Ausführungen Grünhagens nur eine auf eingehenden archivalischen Studien beruhende Spezialarbeit, Rauprichs Dissertation: „Die Handelspolitik Breslaus am Ausgange des Mittelalters" mit ihrer Fortsetzung, „Der Streit um die Breslauer Niederlage 1490—1515"[4]). In seiner großzügigen, kulturgeographischen Abhandlung „Lage und Bedeutung Breslaus"[5]) beleuchtet Partsch zwar auch die wirtschaftlichen Grundlagen der Entwicklung Breslaus in ausgezeichneter Weise, bietet aber, seinem Thema entsprechend, doch nur allgemeine Umrisse und verwertet die ihm zugänglichen, ungedruckten Vorarbeiten Markgrafs „mit Zurückhaltung". Selbstverständlich befassen sich diese Arbeiten deren Zweck die Schilderung der äußeren Handelslage ist, nicht mit der Frage, welche Familien und in welchem Grade sie am Breslauer Handel beteiligt sind. Nur bei Klose[6]) sind Ansätze zur Berücksichtigung dieses ortsgeschichtlich interessanten Gesichtspunktes vorhanden. Deshalb wird unsere Darstellung das Hauptgewicht auf eine Schilderung des tatsächlichen Handelsbetriebes der Breslauer Kaufleute oberdeutscher Herkunft legen müssen, während ein Eingehen auf die Frage, wieweit dieser Handelsbetrieb gegenüber dem bisherigen der einheimischen Kaufleute einen Fortschritt bedeutet, nur soweit erfolgen kann, als dies nach dem Stande der Vorarbeiten und Quellenveröffentlichungen möglich ist.

---

[1]) Vgl. die Klagen Grünhagens in „Breslau unter den Piasten" S. 96, wo er auch gleiche Klagen Stenzels erwähnt. [2]) Vgl. Zeitschr. 18, S. 171 ff.; Zeitschr. 22, S. 249 ff. und 1. Heft der Mitteilungen aus dem Staatsarchiv usw. [3]) Scr. III. und „Von Breslau" 2, 2, 87. Brief. [4]) Zeitschr. 27, S. 54 ff. [5]) In „Breslau, Festschrift z. 13. deutschen Geographentage" und in seiner Landeskunde von Schlesien II, S. 376 ff. [6]) Stoffsammlung in seinen Briefen „Von Breslau".

Die ersten Oberdeutschen fingen an, sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Breslau niederzulassen. Viel früher hatten auch wohl lebhaftere direkte Handelsbeziehungen nicht begonnen. Sie reichen kaum über das Jahr 1400 hinaus, wenn wir den von A. Schulz[1]) gelegentlich und nicht lückenlos gesammelten Notizen[2]) folgen dürfen. Während dort Kaufleute aus Venedig z. B. schon unter dem Jahre 1394 angeführt sind, begegnet uns der erste Oberdeutsche nicht vor 1405. Der nahe liegende und doch zunächst befremdende Gedanke, daß im 14. Jahrhundert und vorher überhaupt keine oder doch recht schwache Handelsbeziehungen zu Oberdeutschland bestanden hätten, verliert viel des Überraschenden, wenn wir einige Beobachtungen Grünhagens in diesem Zusammenhange anführen. Über die Herkunft[3]) der ersten Breslauer Kolonisten bemerkt er, daß „die meisten Spuren auf Obersachsen und Thüringen hinweisen.“ Ferner vermutet er[4]), daß zwischen Breslau und Magdeburg alte Handelsbeziehungen bestanden, da ja das Stadtrecht von dort übernommen wurde. Er führt endlich die Beraubung von Eisenacher Kaufleuten an, die 1225 vom Breslauer Markt zurückkehrten. Überwiegt also augenscheinlich vor 1400 der Handelsverkehr Breslaus mit Mittel- und Niederdeutschland, so beginnt um diese Zeit, unbeschadet der bisherigen Beziehungen, eine lebhaftere Fühlung mit Oberdeutschland[5]). Da finden wir, um nur die von Schultz, a. a. O. erwähnten hier zu nennen, Kaufleute aus Ulm[6]), Nürnberg[7]), Wassertrüdingen, Bamberg, Passau, Regensburg, Öttingen, Eger, Pilsen, Frankfurt a. M., Steyer[8]). Der Grund dafür ist zweifellos in dem gewaltigen Aufschwung des östlichen Kolonialgebietes zu suchen, darin, daß sich „Danzig und Thorn, Prag und Breslau, Preßburg und Hermannstadt als deutsche Emporien“[9]) zu erweisen begannen. Mit kaufmännischem Scharfblick erkannte der oberdeutsche Kaufmann die Bedeutung des Ostens, wenn er sich auch zunächst nicht dauernd hier niederließ. Örtliche oder persönliche Gründe, wie z. B. später noch in den märkischen Städten, mögen das

[1]) Zeitschr. 10, S. 249. [2]) Aus den sogenannten Signaturbüchern des Stadtarchivs; über sie vgl. Rehme, Über die Breslauer Stadtbücher S. 24. [3]) Breslau unter den Piasten S. 17. [4]) Ebenda S. 97. [5]) In ganz ähnlicher Weise tauchen die oberdeutschen Kaufleute um dieselbe Zeit im Gebiete der märkischen Städte auf, deren Beziehungen zur Hansa sich wie die Breslaus zur gleichen Zeit lockern. (Vgl. Priebatsch, „Der märkische Handel am Ausgang des Mittelalters“ S. 2 ff.) Ebenso dringen um dieselbe Zeit die Oberdeutschen in Preußen ein: 1401 klagt man auf den preußischen Städtetagen zum ersten Mal besonders über die Konkurrenz der aus Nürnberg stammenden sogen. Landfahrer, Hausierer, die hauptsächlich „Venedische Waren“ (Gewürze usw.) verkauften; die Klagen häufen sich zwischen 1438 und 1449. (Vgl. Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbegeschichte S. 188.) [6]) Jeronimus Genger 1491. [7]) Hannos Stromer 1464, Balthasar ym Hofe (Imhof) 1450, Sebolt Zawrmann 1461. [8]) Andreas Welser 1446. [9]) Vgl. Lamprecht, Deutsche Gesch. III, S. 302.

zunächst auch in Breslau verhindert haben. Ein Teil hat sich, wie wir es bei einigen Familien sehen, erst in einer der östlicheren Städte niedergelassen[1]). Wie groß z. B. in Krakau auch noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Aufnahmefähigkeit für deutsche Elemente gewesen sein muß, können wir daraus schließen, daß in den Jahren von 1392—1400, also kurz vorher, von 1097 aufgenommenen Bürgern 833 Deutsche waren[2]). Breslau selbst, eine rein deutsche Stadt, hatte damals kein Bedürfnis, weitere deutsche Bürger aufzunehmen. Erst als vermutlich größere Mengen Breslauer Bürger in östlichere Städte übersiedelten — wir begegnen solchen des öfteren — und dadurch die Bürgerschaft geschwächt wurde, während bald auch eine slawische Reaktion einsetzte, mag man damit begonnen haben, die Niederlassung Fremder mit Freuden zu begrüßen. Wie dem auch sein mag, jedenfalls war der oberdeutsche Handelsverkehr nach Breslau die Vorbedingung für die spätere Seßhaftmachung.

Selbst auf einen durch die günstige Handelslage seiner Heimat verwöhnten Oberdeutschen mußte Schlesien und besonders dessen gegebener Mittelpunkt Breslau[3]), große Anziehungskraft ausüben. Hier, wo der zum Warenumschlag einladenden Natur des Ortes noch der Zwang des Niederlags- oder Stapelrechtes[4]) zu Hilfe kam, schnitten sich eine Anzahl der wichtigsten Handelsstraßen[5]). War und blieb auch eine der bequemsten, die Oder, trotz mancher Versuche[6]), sie nutzbar zu machen, wie so viele Ströme im Mittelalter noch auf lange verschlossen, so boten doch die sieben allerdings beschwerlicheren Landwege hinreichend Ersatz. Von Ratibor an folgte dem Lauf der Oder die aus Ungarn führende Straße, der sich in Oppeln der Krakauer Handel anschloß. Für diesen war die Straße nach Breslau sogar wichtiger als die nach Wien[7]). Von Brieg an benutzten auch die aus Venedig und Wien über Neiße kommenden Warenzüge denselben Weg. Über Landeshut oder Wartha kamen die Kaufleute aus Prag. Aus der Oberlausitz, durch die der Verkehr vom Rhein, der Nordsee und aus den Niederlanden gehen mußte, führten zwei Straßen (über Bunzlau-Liegnitz und Jauer-Striegau) nach Breslau. Die Stettin-Frankfurter Straße ging, die großen Biegungen des Flusses abschneidend, die Oder aufwärts. In fast nördlicher Richtung endlich lief der Verkehr nach Preußen. Von diesen weitläufigen Handelsbeziehungen waren

[1]) Vgl. Ptaśnik, Krakauer Kaufmannschaft. [2]) Kaindl, Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern I, S. 108. [3]) Vgl. Markgraf, M. Peter Eschenloer, S. 4. [4]) Zeitschr. 18, S. 43. [5]) Für das Folgende vgl. Zeitschr. 18, S. 34 f. [6]) Bestrebungen der Breslauer zur Beseitigung von Hindernissen, 1504 und 1525, siehe Scr. III, S. 145. Vgl. auch noch 1575 in Cod. XVII, S. 107, und besonders Partsch a. a. O. S. 5 ff., wo besonders der Ost-Westhandel und seine schon von Stenus erkannte Bedeutung betont wird. [7]) Kaindl a. a. O. I, 323.

die zu Venedig, den Niederlanden und der Ostsee jüngeren Datums; sie waren erst unter Kaiser Karl IV. landesväterlicher Fürsorge[1]) hinzugekommen. Welch großen Verkehrs sich übrigens gerade die Straße von Venedig im 15. Jahrhundert erfreute, zeigt wieder ein Blick auf die von Schultz[2]) aus den sogenannten Signaturbüchern ausgezogenen Namen der nach Breslau handelnden Venetianer. Ihre Liste gibt der der deutschen Kaufleute wenig nach. Aber auch aus Ungarn, Siebenbürgen und der Wallachei, aus den Niederlanden, aus Polen und Preußen, aus Rußland und der Schweiz begegnen uns Kaufleute[3]).

Nach all dem Gesagten können wir behaupten, daß Breslau allein für den Osten ungefähr dasselbe bedeutete, was Oberdeutschland und besonders Augsburg und Nürnberg für Mitteleuropa waren[4]).

Inwieweit die eingesessenen Breslauer selbst an dem Fernhandel beteiligt waren, läßt sich bei dem Mangel jeder einschlägigen Vorarbeit nicht sagen. Daß sich unter ihnen eine ganze Reihe sehr reicher Familien befanden, ist nach Grünhagen[5]) nicht zweifelhaft. In ihren Händen scheint im Beginn des 14. Jahrhunderts ein großer Teil der Landgüter im Fürstentum Breslau gewesen zu sein, mit denen sie „einen profitabeln Handel" trieben[6]). So erklärt sich auch, warum wir Vertretern der alten Breslauer Familien so selten[7]) unter den Fernhandel treibenden Kaufleuten begegnen. Sie waren augenscheinlich nicht darauf angewiesen. Ganz anders die aus Oberdeutschland übergesiedelten. Ihnen fehlte natürlich zunächst der Landbesitz; für sie war der Fernhandel der gegebene Erwerbszweig, und wir treffen sie daher immer wieder in der Fremde.

Wenn wir diejenigen Oberdeutschen, von denen wir mit Sicherheit kaufmännische Tätigkeit annehmen müssen — nämlich bei fast allen, bei denen ein anderer Beruf nicht überliefert ist, — nach der Zeitfolge verteilen, so tritt uns

---

1) Zeitschr. 36, S. 19. 2) Ebenda 10, S. 245 ff. 3) Über die Bedeutung des Handels mit Venedig für Breslau siehe Partsch a. a. O. S. 6 ff. 4) Vgl. Partsch ebenda. 5) A. a. O. S. 110 und besonders Zeitschr. 32, S. 215 ff. Klose 2, 2, S. 351 ff. erwähnt, daß der Breslauer Franzke Tumloz 1397 venezianischen Kaufleuten 218 Gld. schuldete und Johann Banke, der seit mehr als zehn Jahren den Faktor Johann Knauer in Venedig hat, um 1443 eine Schuld von 3528 Gld. ung. ebendahin abzuzahlen hatte. 6) Wahrscheinlich trieben sie auch Geldgeschäfte, Klose 2, 2, S. 433 zum Jahre 1345. 7) So z. B. 1466 N. Tinzmann, Hans Gebauer und Gesellschaft nach Venedig. (Scr. III, S. 138.) Conrad Eysenreich, Hans Banke und Wenzel Reichel 1443 in Wechselgeschäften nach Venedig und Wien. (Zeitschr. 9, S. 169.) 1465 Georg Hartenberg und Michael Clement nach Brabant, Christoph Banke 1470 mit Amsterdamer Tuch, Peter Rindfleisch und Caspar Rotichen nach England und den Niederlanden vor 1500. (Scr. III, S. 138.) Besonders groß war aber der Aktivhandel mit Polen, ja bis in die Wallachei und Tartarei (ebenda S. 142). Hans Hesse, Karl Kunze und Georg Zebrecht treiben 1438 umfangreichen Handel nach Ungarn (Klose 2, 2, S. 354).

eine Periodizität in ihrem Erscheinen augenfällig genug entgegen. Wir werden sogleich sehen, daß sich die oberdeutschen Pioniere des Handels, die Scheuerlein, Kurn, Sauermann, Poplau und Heugel um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Breslau niederzulassen beginnen. Wir müssen dann feststellen, daß wir dem Fuggerschen Unternehmungsgeist eine zweite Gruppe oberdeutscher Kaufleute danken, neben denen selbständig die Namen Boner, Pfintzing, Schilling, Guttheter, Schlaher und Pucher zu nennen sind. Auch die zur selben Zeit herrschende Sitte süddeutscher Handelsherren, ihre Söhne nach dem Osten in die Lehre zu schicken, hat manchen Oberdeutschen wenigstens vorübergehend hierher geführt[1]). Das ganze 16. Jahrhundert hindurch treffen wir fast nur auf vereinzelte, zusammenhanglose Übersiedelung weniger Kaufleute. Ihre Namen sind Schwarz, Schmidt, Arzatt, Distler, Ecke, Fürst, Eben, Landshutter, Fentzel, Ried. Nur von einigen dieser Familien wissen wir weniges über Art und Umfang ihres Handels. Die letzte umfangreiche Niederlassung oberdeutscher Handelsleute setzt erst um die Wende des 16. Jahrhunderts ein mit dem Auftreten der Namen Viatis, Rötel, Kaufmann, Keltsch, Vogt, Ölhafen, Schnabel, Heher, Gesellhofer und Ehem. Bei ihnen sind wir nicht nur über ihre kaufmännische Tätigkeit, sondern auch über ihre sonstigen Verhältnisse wenig unterrichtet.

Die Pioniere der oberdeutschen Kaufleute in Breslau waren, wie gesagt, Albrecht und Bartholomäus Scheurl und Marquart Kurn[2]) aus Lauingen, Sebald und Conrad Sauermann aus Gefrees, Lorenz und Mathias Heugel aus Nürnberg, die sämtlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Breslauer Bürger erscheinen, und unter ihnen gebührt wiederum der Familie Scheurl, sowohl zeitlich wie ihrer Bedeutung nach, die erste Stelle.

„Ich khan achten, das meyn vrannherr Albrecht Schewrl, der zw Laugingen gesessen ist, alls eyn dapfer verstenndig man, seyne drey Sun zum kauffschlagen, sprachlernen, vnnd guten tugennden getzogen vnnd wegkgeschickht, oder das sy sich villeicht auf sein absterben, selbst darumb angenommen ...[3])" so rühmt

---

[1]) So schickt 1535 Friedrich Behaim aus Nürnberg seinen Sohn Paulus nach Krakau zu dem alten Geschäftsfreunde Peter Antoni de Nobili Diesen Paulus, der später in Antwerpen ist, tröstet 1534 sein Breslauer Vetter Michel Behaim, von dem noch ein Schreiben aus dem Jahre 1540 erwähnt wird, über die Härten der Lehrzeit. (Siehe Steinhausen, Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit, S. 41, 76, 88.) 1536 wird ein Michel Behem mercator Breslauer Bürger (Hs. H 40, 5 f. 54 b). [2]) Im Scheurlbuch stets Marquart Churn genannt. [3]) Abschr. S. 1. Ganz falsch sind die genealogischen Angaben bei Kundmann, Silesii in nummis, Taf. XVII; fälschlich lassen Markgraf in Cod. XI. und Prittwitz in „Vorzeit" III. die Scheurl aus Nürnberg bzw. Gundelfingen stammen. Auch die Abschrift der Totentafel aus der Elisabethkirche in Hs. R 2801 ist fehlerhaft. Unbekannt ist Mathias Scheurle und seine Gattin Agnes (1492, 1507), deren verstümmeltes Denkmal hinter

der Urenkel den Vater der nach Breslau übergesiedelten drei Scheurl. Dieser Urahn Albrecht Scheurl starb 1426 zu Lauingen.

Über seine drei aus zweiter Ehe mit Ursula Kurn stammenden Söhne Albrecht, Bartholomäus und Johann berichtet uns das Familienbuch eingehend [1]).

Während Johann die Reihe der Breslauer Domherren Scheurl'scher Herkunft eröffnete, blieben die beiden älteren Brüder dem Handel treu. Albrecht [2]), der Schöne genannt, hatte sich 1445 mit Charitas Smed, „Hannsen Smeds vom Saga vnnd Liebsten Domynyckhin, auch eines Erbern Rathmessigen geschlechts zw Preslaw eeliche nagelasne dochter" [3]), vermählt, die ihm sieben Kinder gebar [4]).

Sein Bruder Bartlmeß, oder, wie er hier in Breslau stets heißt, Bartolomäus, nach Albrechts Tode das Haupt der Familie und der unten näher zu besprechenden Gesellschaft, hatte sich zwischen 1458 und 1461 mit Dorothea Mumler, der Tochter des Ratsherrn Johannes Mumler, verheiratet [5]). Von ihren drei Söhnen widmeten sich die beiden älteren, Johann (gest. 1516) und Bartolomäus (gest. 1500), dem geistlichen Stande. Ihr Bruder Albrecht, der nach Ungarn Handel trieb, ehelichte Magdalena Hörnig, des Ratsherrn Paul Hörnig Tochter; sie bekamen nur vier Töchter, die wir sämtlich mit angesehenen Bürgern [6]) verheiratet finden. Von Albrechts Vettern, den Söhnen Albrechts des Schönen, blieben Hieronymus, auf den wir weiter unten zurückkommen, und Valentin der neuen Heimat treu, während Christoph nach Nürnberg übersiedelte. Aus Valentins Ehe mit Dorothea Rintfleisch [7]) stammt nur eine Tochter, die spätere Erbin [8]) aller Scheurlschen Besitzungen in Breslau.

---

der Mar.-Magd.-Kirche Czihak, Die Denkmäler des Geschlechts von Saurma, S. 17, erwähnt. Siehe auch Hs. R 2800, S. 834 und Zeitschr. 26, S. 423.

[1]) Da sie sich in Italien eigenes Vermögen erwarben, konnten sie ihr „ererbtes väterlich und khonnfftig muterlich" Erbteil ihrer Schwester Dorothea ganz überlassen, „damit sy dest statlicher Carln Hayden verheyrat ist worden". Von den Genannten hören wir nachher ebensowenig wie von einem gleichfalls erwähnten Stiefbruder. [2]) Albertus Schewirlin mercator wird 1446 f. II. a. Thom. Ap. Bürger (Hs. H 40, 3 f. 85). [3]) Cod. A, f. 21; sie war durch ihre Mutter mit den Hornig, Kribel, Steinkeller u. a. verwandt. [4]) Hieronymus (zirka 1451—1482), Bernard (1452—1464), Albrecht (1454—1464), Helena (1455—1464), Christoph (1457—1542), Barbara (1459—1464) und Valentin (1461 bis zirka 1513). [5]) 1460 erwarb er Bürgerrecht. Hs. H 40, 4 f. 13b. [6]) Hier interessiert, daß die dritte, Magdalena (so Hs. R 2801) einen Hans Eßlinger zum Gatten bekam. Deren Tanten, ihres Vaters Albrecht Schwestern, hatten ratsfähige Gatten, so Ursula den unglücklichen Heinz Dompnik, Dorothea den Jexta oder Jacob Rothe, der 1517 wegen seines Landbesitzes unter fremden Fürsten aus dem Rate ausscheiden muß, Barbara endlich den Hieronymus Uthmann; nur von Katharina wissen wir nichts Näheres. [7]) Tochter des Johann Rintfleisch und der Katharina Banke. [8]) Ihr Mann ist Erasmus Pflock; beide werden in Dr. Scheurls Briefen erwähnt.

Dem Charakter nach scheint Valentin[1]) seinem Bruder Hieronymus ähnlich gewesen zu sein. Er wird als „ein grad man, ein lustig fechter" bezeichnet. Durch einen Hieb in die Achsel „krumhelsig" geworden, war er doch ein betriebsamer Kaufmann und wegen seines Pelzhandels nach Ungarn meist auf Reisen. Auf einer solchen starb er 1495 in der Bergstadt Schemnitz in Ungarn[2]). Die Zahl der Breslauer Scheurl wäre noch vermehrt worden, wenn zwei der schwäbischen Verwandten ihre Absicht, nach Breslau zu wandern, hätten durchführen können. Natürlich hatten die biederen Schwaben, zwei Brüder Scheurl zu Gundelfingen, von dem Glück ihrer Verwandten gehört und dachten gewiß als deren Angestellte sich ebenso schnell emporzuarbeiten wie jene. Des unbeabsichtigten feinen Humors wegen, der in Dr. Scheurls Darstellung zutage tritt, und als Beispiel dafür, wie auch in anderen Fällen die Beziehungen von Oberdeutschland nach Breslau geknüpft worden sein mögen, lassen wir Christoph Scheurl selbst zu Worte kommen: „Endres Schewrl, des althenn Haunsen Schewrls Shun Burger zw Gundelfingen, wollt sampt seinem brudern Hansen, nach preßlaw raisen, irenn Vettern nachzwfragenn, vnnd gutheit vonn inenn zwentpfahen, wie sie aber genn Leipzigk kamen vnnd sich weitter nit beretten (?) konten, vnnd nit ubrige Zerung hätten, kertenn sie widerumb, vnnd bewanten ire ecker wiesenn vnnd holtzer vnnvermogenshalben inn leibgedinng vnnd sturbenn".

Neben ihrem humoristischen Einschlag zeigt diese Anekdote, daß der Ruf von dem Glück und Blühen der Scheurl bis in diese kleinen Orte gedrungen, mehr oder weniger kühne Hoffnungen erwecken mußte. Auch uns setzt der scharfe Gegensatz in Staunen und Verwunderung: Wenige Jahrzehnte vorher erst war Albrecht als Angestellter einer Handelsgesellschaft nach dem Osten gekommen; nun sind seine Nachkommen auf das Engste mit den führenden Kreisen einer der bedeutendsten Städte des Ostens verschwägert! Ein derartig rascher Aufstieg ist bei unseren oberdeutschen Kaufmannsfamilien nicht selten. Kein geringes Maß von Arbeit, Glück und Geschick gehörte dazu.

Albrecht[3]) war ursprünglich[4]) lange Jahre in einer oberdeutschen, nach dem Osten handelnden Gesellschaft als Diener, Faktor und endlich selbst als Gesellschafter[5]) tätig. Es waren dies die Brüder Conrad, Hans und Ludwig Gruber aus Lauingen, die mit Linhard Podmayer aus Salzburg „aynen stathafften treffentlichen kaufmannshanndel, gen Venedig, Nurmberg, Saltzburg,

---

[1]) Ward 1483 Bürger. Hs. H 40, 4 f. 51. [2]) Die Witwe heiratet Linhart Muggenhoffer und stirbt 1513 im Wildbad zu Landeck. [3]) Vgl. Abschr. S. 1 ff. [4]) Daten sind leider nicht angegeben. [5]) Die endgültige Auseinandersetzung war 1455, Abschr. S. 11 ff.

jn Meyhsen, Schlesien, Polln, Lemburg, Rewsen vnnd Prewssen gefurt haben". Als vollkommen abhängiger Gehilfe, „Diener" der Gesellschaft, scheint der damals nicht mit Glücksgütern gesegnete Albrecht seine später an kaufmännischen Erfolgen überreiche Handelstätigkeit begonnen zu haben. Er wurde dann ihr Faktor, brachte seinen Bruder Bartholomäus auch im Dienste der Gesellschaft unter und siedelte mit seinen Brüdern[1]) nach Breslau über. Albrechts Aufgabe war hier 1447 „mit Mathesen Schoppach das buch daselbst halten, gen Leyptzkh vnnd Cracaw schikhn lassen." In Breslau kaufte Albrecht bald nach seiner Verheiratung ein Haus am Ringe (1447), dessen Stall er in ein „Gewelb" umbauen ließ. Und als es ihm 1460 auch gelang, das größere Nachbargrundstück dazuzuerwerben, verpflichtete er „Mayster Hannsen Maurern, ein gewelb mit kreutzpogen von gehawen werckstuckhen, vnnd annders dareyn zwpawen"[2]). Wie nützlich unserm Scheurl dieser anfängliche und auch später beibehaltene Kleinverkauf im Gewölbe gewesen sein muß, hören wir aus einer weiteren Bemerkung seines Enkels[3]): „Sounderlich hetten sy eynen vast guten gewinnlichen gwelbhanndel, den sy aus Paulus Venedigers haws, nach seynem todt jn egemelte seyn klaynere vnnd volgennt jn dy großern behawsung am Ring, richteten, massen vnnd wugen aus in vnnd zwischen den Merkthen das gantz Jar, bey der elln vnnd pfund, das recht thet". Hier wird er wohl den mit „Ringen, fürspangen, klaynoten vnnd anderm" noch zur Zeit seines Zusammenarbeitens mit den Grubern begonnenen Handel fortgesetzt haben. Aus diesem Kleinhandel mag auch ein Teil der Summe stammen, mit der er später den Großhandel treiben und sein für damalige Zeit umfangreiches Vermögen erwerben konnte. Auf den erwähnten Gewölbehandel mit Schmucksachen beschränkte er sich von Anfang an nicht. Schon 1447 verkaufte er Ringe auch bei der Königskrönung in Krakau und in demselben Jahr finden wir ihn auf einem Ritt gen Venedig.

Eigentlichen Fernhandel und damit Großhandel auf eigene Rechnung begann er aber erst zu treiben, als er 1449 mit Paul Venediger und dessen Schwestersohn Cuntz Taufkind, beides Breslauer Bürgern, eine besondere Gesellschaft gründete. Sie fingen damals an „ze hanndlen gen Venedig, ferrer Saltzburg, Nurmberg, Leyptzkh, Newnberg, jn Schlesien, jn Polln, jn die Lemburg, jn Prewssen, Rewssen vnd an mer ort, mit klaynoten, gulden Stuckhen, seyden gewanndt, Scherwitz[4]), Specerey, gespisten kupfer. Rawhen vnnd allerley anndern kaufmanns waren groß vnnd klayn." In welchem Umfange das

[1]) Der dritte Bruder war Geistlicher. [2]) Abschr. S. 2; näheres über das Haus s. Schles. Vorz. N. F. 2, S. 122 ff. [3]) Abschr. S. 7. [4]) Ein Stoff?

geschah, sehen wir daraus, daß er 1454 zwei italienischen Kaufleuten in Krakau für 600 ung. Gulden „Samat vnnd Damaskat" verkauft, wofür er u. a. „aynen schonen saphirstayn 23 gulden schwer" im Werte von 800 ung. Gulden bekam. Da er ihn aber nicht so bald verkaufen konnte, verlangte er seinem Vertrage gemäß Salz dafür; ihr bezügliches Versprechen konnten oder wollten die „Wahlen" (Welschen) nicht halten, jedenfalls bekam Albrecht erst 1456 „400 zobel vmb 400 vngrisch gulden", während der Rest wiederum in Salz erstattet werden sollte. Der ganze weitere ärgerliche Handel, den erst lange nach Albrechts Tode (1466) ein geistlicher Schiedsspruch und wohl nicht ganz zur Zufriedenheit der Scheurl löst, entlockt dem Familienchronisten die Äußerung: „Das sich zu solchen sachen woll zw fursehen (?) ist, wie, was vnnd mit wem man hanndlet". Wie einträglich der Handel für Albrecht Scheurl, der „aynen dapfern hanntel gefurt . . . ains Jars woll vmb 24 573 ducaten kaufmannswaren empfangen, aufgrecht, redlich vnnd vleyssig kaufschlagt, gearbayt vnnd bis in seyn gruben, zu welsche, Teutsche, Polner vnnd mehr Land gewebert vnnd gerayst"[1]), war, möge hier als Beispiel gezeigt werden: Mit 1000 Gulden Hauptgut[2]) als Einlage[3]) begann Albrecht 1449 die eigene Gesellschaft. 1453 konnte er für die nächsten beiden Jahre 6000, 1455: 7400, 1458: 10000, 1461: 12000, seine Kinder 1463: 12840, 1465: 14530 Gulden einlegen. Es würde zu weit führen, das Wachsen des Vermögens der übrigen Teilnehmer[4]) zu verfolgen; nur das ganze Gesellschaftskapital sei im einzelnen noch notiert. Als die Gesellschafter 1449 zu handeln anfingen, hatten sie „an parschafft, vngemunztem gold vnnd pfenbarten, 3400 vngrisch gulden zesammen"[5]); daraus hatten sie 1451 9107 Gulden gemacht. Bis zum Jahre 1453 kamen sie auf 16985 Gulden. Nach Abzug verschiedener Summen, auf die wir noch eingehen, blieben ihnen 15087 Gulden zum Handel, die sie in den beiden folgenden Jahren auf 19945 Gulden mehrten. Mit 18703 Gulden Hauptgut vereinigten sie sich wieder und rechneten 1458 28094 Gulden heraus. Bis 1461 kamen sie von 20350 auf 27364 Gulden. Davon ließen sie 23040 Gulden als Hauptgut, die sich trotz Albrechts Tode 1463 auf 30598 Gulden vermehrt hatten. Bei der folgenden Abrechnung (1465) beträgt freilich der Gewinn nur 1619 Gulden, so daß nur 15% (gegen frühere 25, 29, ja 32%) ausgeteilt werden konnten.

Unter den Summen, welche bei den Rechnungsabschlüssen abgezogen

---

[1]) Abschr. S. 13. [2]) Wir behalten gern diesen schönen, deutschen Ausdruck jener Zeit an Stelle unserer jetzigen nüchternen Bezeichnung „Kapital" bei. [3]) In die Gesellschaft der Gruber gab er 1445: 953 fl., die sich 1447 auf 1300 Goldgulden vermehrt hatten. [4]) Sie haben bedeutend geringere Einlagen. [5]) Abschr. S. 6.

werden, erreichen die zu frommen Zwecken oft eine ganz ansehnliche Höhe. Als Albrecht Scheurl und seine Gesellschafter bei ihrer ersten Abrechnung (1451) fanden, daß sich ihr Hauptgut von 3400 auf 9107 Gld. vermehrt hat, gaben sie, wohl einem alten Kaufmannsbrauche folgend, „zw gottes Eer“ 100 Gld. 1453 gab Albrecht „vmb gottes willn 200 S. Barbara Gotshaws“, wobei allerdings das Kapital fast 17000 Gld. betrug. Später werden diese frommen Abgaben wohl noch höher geworden sein, werden aber dann immer mit den Verehrungen und dergleichen für die übrigen Mitarbeiter zusammen aufgezählt. Außer diesen wohl alle zwei Jahre wiederkehrenden Stiftungen machten Albrecht und Charitas Scheurl noch eine besondere Stiftung der acht Sakramentalen „zw sonnder eererbietung dem heyligen hoch wirdigen sacrament“ zu St. Elisabeth, wozu sie einen jährlichen Zins von 16 Mk. Groschen kauften. Ferner machte Albrecht 1459 eine Stiftung des Salve Regina zu St. Elisabeth, wozu er jährlich 10 Mk. aussetzte. Was Albrecht bei den Hauptrechnungen zur Ehre Gottes abzuziehen pflegte, verwandte er nach Christophs Meinung zu kleineren Stiftungen. Vor allem sorgte er für die würdige Ausstattung des St. Barbarahospitals und der Kirche, zu welcher Heiligen er und seine ganze Familie mit besonderer Verehrung aufblickten; jedoch stiftete er auch für andere Kirchen wertvolle Kultgegenstände. Daneben erwarb er für sich und seine Angehörigen durch Bruderschaften die Fürbitte der Barfüßer, Clarissinnen und Dominikaner[1]). Außerdem sorgte auch seine Gattin nach Albrechts Tode noch besonders für die Ewigkeit. 1466 machte sie eine bekannte Stiftung von 6 Mk. jährlich für die Elisabethschule[2]). Kurze Zeit darauf setzte sie noch einen jährlichen Zins von acht Mark für einen Altaristen aus, der zu ihrer und ihrer Verwandten Seelenheil wöchentlich zwei Messen am St. Annenaltar in der Elisabethkirche lesen sollte.

Ein anderer in den Gesellschaftsbedingungen immer wiederkehrender und augenscheinlich sehr wichtiger Punkt ist die jeweils für den Fall der Gefangennahme eines der Teilhaber für seine Auslösung festgesetzte Summe. Während für die Angestellten und unbedeutenderen Teilhaber derartige Lösegelder überhaupt nicht bestimmt werden, stufen sie sich zwischen den führenden Mitgliedern augenscheinlich nach der Bedeutung des betreffenden für die Gesellschaft ab. Als Albrecht noch im Dienste der Gruber stand, sollten sie ihn für 500 Gulden lösen. Die gleiche Summe wird 1449 für jeden Teilhaber seiner Gesellschaft festgesetzt. Das für Albrecht Scheurl bestimmte Lösegeld wird aber mit jedem neuen Vertrage höher, bis es 1461 die Höhe von 2000 Gulden erreicht.

---

[1]) Über die Stiftungen u. dgl. s. Abschr. 13—17. [2]) Vgl. Abschr. S. 24, Scr. III, S. 310, Cod. XXV, S. 146.

Sind auch derartige Ausgaben augenscheinlich in der Scheurl'schen Gesellschaft nie nötig gewesen, so zeigen doch ähnliche Vorkommnisse, daß solche Vorsichtsmaßregeln[1]) nicht unberechtigt waren. Im Jahre 1473 wurden sogar 8 Breslauer Kaufleute[2]), die den vornehmsten Familien der Stadt angehörten, darunter Sebald Sauermann, in der Nähe von Grünberg aufgehoben, in der Mark von Burg zu Burg verschleppt und erst auf Verwendung Markgraf Johanns freigelassen[3]). Aber auch am eigenen Vermögen fühlte unsere Gesellschaft die Tätigkeit der Raubritter. Als die Gesellschafter 1458 abrechneten, mußten sie „1365 gulden 4 groschen verlusts auf der Straßen vnnd böser schulden" verschmerzen. 1465 werden den Kaufleuten Nikolaus Tinczmann, Melchior Ungerathen und Bartholomäus Scheuerlein[4]) von Zdenko de Sternberg in Böhmen gar „ultra tria milia florenorum" abgenommen. Etwas bescheidener war 1466[5]) der „dominus Tirczka in Theotunicali Broda" der ihn nur um „fere ad valorem II^m^ flor. . . . . in mercibus de Veneciis" erleichterte. Die relative Höhe dieser Verluste erkennt man deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Gesellschaft sich erst am 25. März 1465 auf weitere zwei Jahre mit 15 883 Gulden geeinigt hatte. Innerhalb Jahresfrist hatte sie somit ein Drittel des Kapitals verloren[6]).

Diese beträchtlichen Verluste erklären einigermaßen den Rückgang des Unternehmens. Anderen Kaufleuten wird es ähnlich gegangen sein; nähern wir uns doch der Zeit, in der das Raubritterwesen in Schlesien immer größeren Umfang annimmt und in Verbindung mit anderen Erscheinungen den Breslauer Handel empfindlich zu schädigen anfängt[7]). Kein Wunder, daß Albrecht Scheurls Witwe, Charitas Smed, als ihr durch den plötzlichen Tod von vier Kindern im Jahre 1465 7700 Gulden zufallen, — sie hatten bis dahin im Kapital der Gesellschaft mitgearbeitet[8]) — diese sich bald auszahlen läßt. Da sie damit gegen die Tendenz, das Familienkapital möglichst zusammen-

---

[1]) Vorsorge des Rates um die Wende des 15. Jahrhunderts s. Scr. III, S. 145. [2]) Scr. XIII, S. 137 f. und Eschenloer, Geschichten der Stadt Breslau II, S. 300. [3]) Aus derselben Zeit, dem ausgehenden 15. Jahrhundert, erfahren wir durch Priebatsch a. a. O. S. 11, daß sich auch märkische Bürger und Städte der Beihilfe beim Raube und des Verkaufs geraubter Waren schuldig machen. Klose 2, 2, S. 403 erwähnt einen Fall von naiver Unverfrorenheit eines solchen Raubritters aus dem Jahre 1387. [4]) Scr. VII, S. 105 am 24. Juni. [5]) Ebenda S. 115, ausführlich bei Klose 3, 1, S. 380, hier auch weitere Gewalttaten. Vgl. auch Klose 3, 2, S. 765. [6]) Beraubungen anderer Breslauer in Westdeutschland in den Jahren 1506 und 1510 s. Scr. III, S. 138 f. In Ungarn werden 1506 den Breslauer Bürgern Nikolaus Uthmann, Christoph Rintfleisch und Christoph Marsner Tuchballen im Werte von 1580 Dukaten von dem kgl. Schatzmeister weggenommen (S. 139 ff.). [7]) S. Rauprichs Dissertation und Klose 3, 2, S. 795—800 und sonst. [8]) Scr. III, S. 161. Ähnlich hatte die Frau des Dr. Heinrich Rybisch 300 Gld. rhein. bei der Gesellschaft der Rindfleisch stehen, s. Zeitschr. 41, S. 233.

zuhalten[1]) und fremdes auszuschließen, verstieß, können wir dem Familienchronisten einige tadelnde Äußerungen nicht verdenken[2]). Das Kapital der lebenden Kinder[3]), wie dasjenige der drei Kinder des Paul Venediger, blieb auch weiterhin im Hauptgut der Gesellschaft. Zweifellos waren die betreffenden Summen der größere Teil ihres ererbten Kapitals, so daß es uns bei der immer größer werdenden Unsicherheit wundern muß, wie die Vormünder derartige Summen in ein Unternehmen stecken konnten.

Schlimmer noch waren freilich die Angestellten daran. Immer wieder wird ihnen in den Verträgen verboten, nebenbei etwa Handel zu treiben; um ein Haus oder dergleichen zu erwerben, reichte ihr Vermögen nicht aus, sie mußten also, wenn sie vorwärts kommen wollten, ihr ganzes Kapital in der einen Gesellschaft arbeiten lassen. Allerdings bekamen sie ein ganz hübsches Gehalt und ansehnliche Geschenke bei der Austeilung des Gewinns: so erhält z. B. 1465[4]) Marquart Kurn, obwohl er nächst Bartholomäus Scheurl der älteste und angesehenste Teilhaber ist, 50 Gulden Jahrlohn und 100 Gulden als Geschenk. Die übrigen Angestellten erhalten Gehälter von 10—25 Gulden und Geschenke von 20—100 Gulden. An anderer Stelle[5]) erfahren wir, daß die Hauptteilhaber die ledigen Gesellen[6]) „dy wochen vmb ein halben gulden" in Kost nehmen sollen.

Der unter den Angestellten der Scheurl'schen Gesellschaft erscheinende Hans Ayßlinger oder Eßlinger ist vermutlich der erste Breslauer Bürger der aus Eßlingen stammenden[7]) gleichnamigen Familie. Ein Hans Eßlinger, wohl sein Sohn, heiratet eine Helena[8]) Scheurl, die Tochter des Albrecht und der Hörnigin. Auf die sonstigen Beziehungen dieser erst im 18. Jahrhundert erloschenen Familie einzugehen, ist unmöglich, da die Quellen nichts Sicheres bieten[9]). Obwohl außer mit den Scheurl auch mit anderen einflußreichen Ratsfamilien, den Rintfleisch, Rothe, Dompnig, Sauermann verschwägert, haben die Eßlinger nie im Rate gesessen, sind auch sonst nicht hervorgetreten[10]).

Auch Paul Venediger, mit dem Scheurl 1449 eine Gesellschaft bildete,

---

[1]) Abschr. S. 23 [2]) Ebenda. [3]) 1465 betrug das Kapital der Scheurlschen Kinder 6227, das der Venedigerschen 4475 Gld. [4]) A. a. O. S. 28. [5]) Abschr. S. 11. [6]) Wohl dasselbe wie Knechte, Abschr. S. 5. [7]) Blazek, Der abgestorbene Adel Schlesiens I, S. 27; Hs. R 928, 99 und Personalien. 1520 wird ein Hans Eßlinger mercator, Bürger, Hs. H 40, 5 f. 9. [8]) Nach Cod. A. f. 45 Magdalena; ihre Kinder ebenda f. 51. [9]) Nach Cod. A. f. 7 heiratet Ursula Scheurl, geb. Kurn, in zweiter Ehe einen sonst nicht genannten Steffan Ayßlinger. Ihre einzige Tochter ist mit einem Stamler vermählt, wobei bemerkt sei, daß der Scheuerlsche Angestellte Jobst Stamler als Vetter bezeichnet wird. [10]) Am 8. Februar 1533 wird ein Streit zwischen Nikolaus Eßlinger von der Lohe und Erasmus Pflock auf Bettlern geschlichtet. (Weltzel, Geschichte des Geschlechts der Saurma und Sauerma, S. 111.)

kann oberdeutscher Herkunft gewesen sein[1]). Von diesem um 1452 gestorbenen Paul[2]) wird ein Bruder Virgil Venediger 1491 als Bürger zu Salzburg erwähnt[3]), der noch 1455 lebt und Teilhaber der Scheurl'schen Gesellschaft ist.

Ebenso ist Cuntz Tauſkind, 1449 der Dritte im Bunde, von auswärts zugezogen. Daß er aus Werffen[4]), einer kleinen Stadt südlich von Salzburg stammt, erfahren wir aus seinem 1461 verfaßten Testamente[5]), in dem er den beiden Kirchen seines Heimatsortes je 60 fl. ung. vermacht, damit für ihn und seine Eltern daselbst gebetet würde. Da er ferner fünf Breslauer Kirchen je 100 Gld. verschreibt und zwei Legate zu 300 Gld. aussetzt, da außerdem seine Frau Justina das ihr Gebührende, abgesehen von einem Hause auf der Albrechtsgasse, zu bekommen hat, und das Handelskapital 1461 2000 Gld. betrug, muß auch Tauſkind gute Einnahmen zu verzeichnen gehabt haben. Er starb erst Anfang 1465. Den oft erwähnten Paul Venediger[6]), sowie den gleichfalls in der Gesellschaft tätigen Sigmund Tauſkind bezeichnet er im Testament als seine Vettern und bedenkt sie, bzw. ihre Kinder mit den erwähnten Legaten.

Während wir über die Tätigkeit und die besonderen Pflichten der Angestellten nichts Genaues erfahren, werden größere außergewöhnliche Verpflichtungen der Leiter genau festgesetzt. Als sich die Gesellschafter 1451 auf zwei weitere Jahre einigen, wird bestimmt, „vnnd das Albrecht Schewrl vnnd Paul Venediger, yeder selber eyn Rays gen Venedig zethun . . . vnnd Bartlme Schewrl vnnd Tauſkind, ayner vmb den anndern, das leger zw Venedig ein halb Jar halten . . . . sollten". 1453 wird nur Albrecht zu je einer Reise nach Venedig und Nürnberg verpflichtet, während Bartholomäus Scheurl und Cuntz Tauſkind wieder das Lager in Venedig führen und reisen mußten. Im Jahre 1463 übernimmt Bartholomäus das, was bisher sein Bruder getan hat, wobei er übrigens ausdrücklich als Haupt der Gesellschaft anerkannt wird; da gleichzeitig Tauſkind, „des ausraysens erlassen" wird — er mag schon kränklich gewesen sein und stirbt ca. 1465 — haben Kurn und Stamler das Lager in Venedig zu führen. Einige Jahre später (1481) werden Niklas Kurn und Hieronymus Scheurlein nebst ihrer Gesellschaft als nach Venedig handelnd genannt.

[1]) Paulus Venediger mercator erwirbt 1441 Bürgerrecht (Hs. H 40, 3), ein Thomas Venediger mercator 1481. [2]) Vgl. auch Hs. R 2800, 843. Ein Denkmal setzt ihm Jeremias Venediger auf Bunckau. [3]) Abschr. S. 6. [4]) Cod. XI (Handexemplar von Markgraf), S. 120. [5]) Hs. G 5, 43 f. 85, f. II ante Elis. 1461. [6]) Vom Ende des 16. Jahrhunderts sind noch Venediger bekannt: Jeremias stirbt 1586 (Hs. R 2801, 167), seine Gattin Ursula gest. 1556. Er hatte 1560 ein Denkmal seinen Eltern Christoph und Anna, seinen Schwiegereltern Joh. und Elis. Appel, seinen Kindern, sich und allen späteren Venedigern gesetzt (Hs. R 2800, 843).

Ähnlich den großen oberdeutschen Gesellschaften trieb auch diese Breslauer Gesellschaft Geldgeschäfte, wenn auch glücklicherweise in ganz geringem Umfange. Schon 1447 borgte Albrecht Scheurlein dem Herzog Wlodko von Teschen und Großglogau[1]). Viel wird es bei seinem damaligen geringen Vermögen nicht gewesen sein. Später hat Hieronymus Scheurlein einem Grafen Hans von St. Georgen und Pösing in Venedig 20 Gld. geliehen, die 1477 fällig sind[2]). Zusammen mit Sebald Sauermann streckt er 1479 dem Herzog Albrecht[3]), Bruder des Herzogs Wilhelm von Sachsen, 600 ung. Gld. vor, da dieser sein rheinisches Geld nicht ausgeben will. Weit umfangreicher wird die Beteiligung Albrecht und Bartholomäus Scheurls am Ablaß[4]) gewesen sein (1460 und 1462), worüber wir jedoch nicht näher unterrichtet sind. Geradezu unentbehrlich aber waren die Scheurl mit ihren italienischen Geschäftsbeziehungen dem Breslauer Rate und zwar besonders in den Jahren 1463 und 64. Immer wieder finden wir, daß dessen Bevollmächtigte in Rom die nötigen Gelder[5]) durch die Scheurlschen Faktoren in Venedig erhalten. Sie sind auch in Ermangelung geistlicher Boten die Vermittler des brieflichen Verkehrs[6]) zwischen Breslau und der Kurie.

Kein Wunder, daß die beiden Fremdlinge Albrecht und Bartholomäus ohne weiteres in den Kreis der ersten Familien der Stadt und in den Rat gelangten. Konnten doch besonders Albrechts Umsicht und Tüchtigkeit, die sich so offenkundig in seinem glücklichen Geschäftsbetrieb ausprägten, seine Frömmigkeit, die in den zahlreichen wohltätigen Stiftungen zum Ausdruck kam, den Mitbürgern nicht verborgen bleiben. Betont muß auch hier werden, daß seine Gesellschaft die erste in Breslau war, die den aktiven Fern- und Großhandel in einer den Einheimischen bisher nahezu unbekannten Weise betrieb. Albrecht, der „civis magnificus et mercator famosus“ und neben und nach ihm sein wohl stillerer Bruder Bartholomäus standen an der Spitze dieses Unternehmens, umgeben von einem Stabe kaum minder tüchtiger Landsleute, einem Kurn, Eißlinger usw., von ihren beiden stattlichen Häusern am Ringe aus — noch heut steht das größere, fast in der alten Form als einer der schönsten mittelalterlichen Profanbauten, das sogenannte Greifenhaus — das Ganze mit nimmer müdem Auge überschauend und mit fast immer glücklicher Hand leitend. Dieser beherrschenden Stellung entsprach Albrechts äußeres Auftreten, unterstützt durch die ihm von der Natur verliehene Gabe körperlicher Schön-

---

[1]) Vgl. Grotefend, Stammtafeln der schlesischen Fürsten, 2. Aufl., Taf. VIII, 2 und S. 52. [2]) Scr. XIII, S. 233. [3]) Ebenda. [4]) Ebenda VIII, S. 50 und 115. [5]) Ebenda S. 160, 201, 232, 256 und Scr. IX, S. 43, 90, 92, 94. [6]) Ebenda VIII, S. 170, 189 und Scr. IX, S. 35, 40.

heit — der Volksmund nannte ihn Albrecht den Schönen —: Der Eindruck, den er machte, mußte in jener religiös und politisch so erregten Zeit um so nachhaltiger sein, als es damals unter den führenden Kreisen augenscheinlich keine bedeutende Persönlichkeit gab, die die Geschicke der Stadt mit fester Hand, auch gegen den Willen der Unzufriedenen, und sicherem Blick für das wahre Wohl der Gemeinde hätte lenken können. Vielleicht wäre Albrecht der rechte Mann gewesen, hätte ihn nicht der Tod aus seinem arbeitsreichen Leben abgerufen, nachdem ihn kaum das Vertrauen seiner Mitbürger in den Rat gewählt hatte. Als eines der bedeutendsten seiner Mitglieder starb er schon am 8. März 1462[1]).

Sein Ansehen ging auf das nunmehrige Haupt der Gesellschaft, seinen Bruder Bartholomäus über. Mußten wir oben auch einen Rückgang der Einnahmen feststellen, der Glanz des Hauses blieb unerschüttert. Als Bartholomäus am 9. April 1474 nach achtjähriger Tätigkeit im Rate starb, fand der sonst ziemlich wortkarge Verfasser der in den „Signaturbüchern" eingefügten Nekrologe[2]) sogar ausführliche Worte höchster Anerkennung; er nennt ihn: „honestissimus Bartholomeus Schewrlein, scabinus, insignis civis, famosus mercator, domesticis delicatus et magnificus. Cui profecto semper placuit, quod ad honorem Ciuitati cessit; anima eius requiescat sancta in pace. amen".

Nach Bartholomäus' Tode haben wir das Haupt der Scheurl in Albrechts ältestem Sohne Hieronymus zu sehen, der freilich in den hiesigen Schriften auffallend in den Hintergrund tritt. Der Nürnberger Scheurl-Codex[3]) gibt uns hierfür eine Erklärung: Hieronymus war eine seinen Angehörigen wohl nicht standesgemäß erscheinende Liebesheirat eingegangen. 1451 geboren, besuchte Hieronymus, wie üblich, kaum dem Knabenalter entwachsen, die Leipziger Universität, widmete sich aber bald dem Kaufmannsgewerbe. Er „hilt das leger zw padua, do er junckfrawen perpetua[4]) sunst hatza genannt, eins teutschen organisten oder orgelmachers tochter lieb gewon, ehelichett[5]), vnnd genn preßlaw füret". Hier scheint Hieronymus, ein ehrenhafter „gottseliger, fröhlicher und kurzweiliger" Mann, mit kostbaren Stoffen und seidenen Schauben Handel getrieben und einen prächtigen Haushalt geführt zu haben. Gerade in diese für die damaligen Verhältnisse in patrizischen Kreisen romantisch geschlossene Ehe tritt der Tod besonders rasch ein; mit 31 Jahren schon raffte er den Gatten hinweg.

[1]) Nekrolog Zeitschr. 9, S. 375. [2]) Zeitschr. 9, S. 383. [3]) Cod. A. f. 21 f.
[4]) Auch Hs. R 2801, S. 171 f., nennt diesen Namen und gibt ein Wappen, das eine Orgel mit blauen Pfeifen in rotem Felde zeigt. [5]) Ihre Tochter Liebste wird 1478 geboren.

Hatte es Hieronymus, der auch von 1475—82 im Rate saß, gleich seinem Vater und Oheim verstanden zu repräsentieren, so beginnt nach seinem frühen Tode im Jahre 1482 der Glanz der Breslauer Scheurl zu erlöschen, denn seine übrigen Brüder und Vettern begegnen uns, soweit sie Kaufleute sind, selten, da sie sich aus unbekannten Gründen der Gesellschaft fernhielten; nur die im Domkapitel sitzenden Scheurlein treten uns noch bis zum Anfang des neuen Jahrhunderts eindrucksvoller entgegen.

Wir hatten aus den vorhin mitgeteilten Zahlen ersehen, daß die Einnahmen der Gesellschaft merklich zurückgingen. Ein Hauptgrund dafür, den auch der Familienbiograph mit den Worten: „Dann Albrecht Schewrl was nymer verhannden", anzudeuten scheint, war zweifellos Albrechts des Schönen Tod. Als 1482 auch Hieronymus, sein ältester Sohn und der tüchtige Marquart Kurn gestorben waren, scheint das Kaufmannsglück vollständig von den Scheurl zu weichen. Zwar führt der als Gemahl der Helena Tucher nach Nürnberg übergesiedelte Christoph, der nun den ganzen Handel an sich gebracht hatte, das Geschäft tatkräftig weiter, sodaß er ein Vermögen von 20 000 Gld. erwarb. Durch Unglück und böse Außenstände geriet er aber derart in Vermögensverfall, daß sein Sohn Christoph, der spätere Wittenberger Professor, damals nicht einmal das Promotionsgeld von ihm erhalten konnte, sondern Bettelbriefe u. a. auch an einen verwandten Breslauer Domherrn schreiben mußte. Christoph, der Vater, selbst war zwei Jahre lang „Frawen Blanken Maria der Romischen kayserin kuchenmeister" [1]). Aber als „spielvogell des glücks", wie ihn sein Sohn nennt, begann er von neuem Handel zu treiben, erwarb Anteile in den Bergwerken zu Annaberg und Joachimstal, so daß er wieder zu Gelde kam. Die Breslauer Güter und Häuser der Scheurl waren durch Valentin Scheurls Tochter Helena sehr zum Ärger der Nürnberger auf ihren Gatten, den Breslauer Bürger Erasmus Pflock, vererbt worden [2]).

Marquart Kurn [3]) aus Lauingen ist als langjähriger Diener und Faktor der Scheurl schon öfter genannt worden. Er war ein Brudersſohn der Ursula Scheurl geb. Kurn, der Mutter des Albrecht Scheurl des Schönen, also mit diesen entfernt verwandt. Durch seine Heirat mit Anna [4]), der Tochter des 1452 verstorbenen Gesellschafters Paul Venediger, wurde er noch fester an die Gesellschaft geknüpft und übernahm nach dem Tode des Bartholomäus

---

[1]) Blanka Maria Sforza, Nichte des mit Mailand belehnten Ludwig Sforza, war Gemahlin Kaiser Maximilians I. (A. D. B. 20, S. 728.) [2]) S. Abschr. S. 34, er besaß es z. Zt. der Abfassung des Familienbuches (um 1530) noch. Das kleinere Eckhaus hatte Magdalena Hornig, Albrecht Scheurls (gest. 1518) Witwe (gest. 1538). [3]) In Breslau stets Markus, Cod. XI, S. 103, Scr. III, S. 401. Das Folgende meist nach Cod. A. f. 18b. [4]) Ihre Schwester Magdalena heiratet den Niklas Rintfleisch.

Scheurl deren Leitung[1]). Seine Tochter Hedwig wurde 1484 mit Christoph Rintfleisch, dem Sohne des bedauernswerten Hans Rintfleisch[2]) vermählt. Diese Ehe war wegen der gegen die ganze Familie Rintfleisch bestehenden Vorurteile gewiß keine beneidenswerte und nicht geeignet, das Ansehen der Familie zu heben. Aber auch Marquarts Söhne Paul und Markus schädigten das vom Vater errungene Ansehen, indem sie mehrfach mit der bürgerlichen Rechtspflege in Konflikt gerieten[3]).

Wie ganz anders nimmt sich der dem Vater im Signaturbuche gewidmete Nachruf aus[4]): „Markus Kurn aus Laubingen in Schwaben, ein sehr bescheidener und sanftmütiger Mann, Konsul und ansehnlicher Kaufmann, starb 1484 zu Venedig im Kloster zu St. Salvator, wo er auch begraben worden." Jedoch, schon ehe er 1475 in den Rat gelangte, dem er bis zu seinem Tode angehörte, war er im fernen Venedig für Breslau eifrig tätig. 1463 finden wir ihn in der politischen Korrespondenz Breslaus öfter erwähnt, indem er als Faktor der Scheurl in Venedig für die Spesen[5]) des Breslauer Vertreters in Rom aufkommt oder den Briefwechsel[6]) besorgt. Seine Eigenschaft als Kaufmann war es also, die ihn vor 1475 augenscheinlich ständig und auch später noch vorübergehend von Breslau fernhielt. Auch nach Ostern 1482 hatte er eine solche Reise über Nürnberg nach Venedig angetreten. Dort wurde er krank und starb im Herbst 1483.

Wie die Kurn stand auch die Familie Heugel den Scheurl durch verwandtschaftliche und geschäftliche Beziehungen nahe. Die Heugel, schon im 13. Jahrhundert auf Lehngütern in der Nähe von Nürnberg sitzend, gelangten später in Nürnberg selbst zu hohem Ansehen[7]). Dort wurde Lorenz III., der erste seines Geschlechtes in Breslau, angeblich 1449 geboren. Der Sitte gemäß scheint er unter Bartholomäus Scheurl die Handlung erlernt zu haben, denn 1465 erwirbt er mit 40 Gulden einen Anteil am Geschäft der Scheurl. Nach seines Herren Tode (1474) führte er[8]) dessen Witwe Dorothea, geb. Mümlerin, heim und begründete so das Glück seiner Familie, deren kaufmännische Tätigkeit noch im folgenden Jahrhundert verschiedene Urkunden bezeugen[9]). Um 1600 jedoch gehen auch die Heugel, einem Zuge der Zeit folgend, in den Landadel über.

[1]) In welcher Beziehung zu ihm Nikolaus Kurn, 1481 als Kompagnon von Hieronymus Scheurl bezeichnet, steht, ist unbekannt. Vgl. Scr. III, S. 138. [2]) S. Klose, von Breslau 3, 2, S. 479 f., 596 f. und Yl 124 der Stadtbibliothek. Er hatte in Polen einen Dieb eigenhändig aufhängen müssen, weshalb er und seine Familie für ehrlos gehalten wurden. [3]) Vgl. Scr. III, S. 74, 75. [4]) Ebenda S. 401. [5]) Ebenda VIII, S. 232. [6]) Ebenda S. 256 und IX, S. 18. [7]) Personalien. [8]) Erst 1476 wird Lorencz Hewgil von Nurmberg mercator Bürger in Breslau. Hs. H 40, 4 f. 40. [9]) z. B. pfändet Hans H. 1548 Güter des Michael Hilleprandt aus Wien (Personalien).

Der Rückgang der Scheurlschen Gesellschaft ist endlich, abgesehen von den schon oben angeführten Gründen jedenfalls auch auf das Auftauchen anderer oberdeutscher Konkurrenten zurückzuführen. Zu diesen gehören vor allem die bald nach den Scheurl in Breslau einwandernden Mitglieder der Familie Sauermann[1]). Ihre Entwickelung ist eine ähnliche wie die der Scheurl, nur hatten sie schon durch weibliche Angehörige Beziehungen zu Schlesien angeknüpft. Konrad Sauermann, der Stammvater des Geschlechtes, lebte 1420 zu Gefrees am Fichtelgebirge. Sein ältester Sohn Konrad (geb. 1414) hatte, obwohl auch er als einziger von fünf Geschwistern der Heimat treu blieb, eine Wolf aus Schlesien zur Frau, und 1441 heiratete[2]) eine Agnes Sauermann den Breslauer Ratsherrn Anton Hörnig. Bei solchen verwandtschaftlichen Beziehungen ist es verständlich, daß des letzterwähnten Konrad jüngster Bruder Sebald (geb. 1424) die Enge seiner Heimat mit der großen Handelsstadt vertauschte, um hier sein Glück zu suchen. 1466 erwarb er das Breslauer Bürgerrecht[3]), ist jedoch vermutlich schon früher hier gewesen. Nach ihm, 1470, wurde auch sein etwas älterer Bruder Kaspar Bürger[4]), der aber später nach Leipzig gezogen sein soll. Von ihres Bruders Söhnen folgten ihnen Konrad und Mathias nach dem Osten. Von diesem wissen wir nur, daß er 1530 Anteile am Bergwerk Zuckmantel besaß; jener wurde der Stammvater der Jeltscher Linie. Konrads Familie, deren einziger Vertreter im Rate er blieb, scheint schnell im Landadel aufgegangen zu sein, während nicht nur Sebald, sondern auch sein Sohn Albrecht und dessen Söhne Albrecht und Sebald im Rate sitzen. Für ihre Heiraten und die dadurch gewonnenen Beziehungen sei auf die ausführliche Geschichte des Geschlechts von Weltzel verwiesen. In unserer Zeit sind sie mit den Uthmann, Haunold, Banke, Schilling und anderen Ratsgeschlechtern verschwägert. Die Grundlagen des Emporkommens der Sauermann bildete wie bei den Scheurl der Handel. Sebald und Caspar werden bei der Erwerbung des Bürgerrechts ausdrücklich als mercatores bezeichnet. Wenn wir auch über ihre kaufmännische Tätigkeit nicht so eingehend unterrichtet sind wie über die der Scheurl, so können wir doch aus verschiedenen Notizen folgern, daß sie der der Scheurl an Umfang nicht viel nachgab. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen beiden Betrieben scheint insofern vorhanden zu sein, als Sebald Sauermann, der mit seinem Oheim Andris Becherer in Gesellschaft handelte, den Gewinn nicht im Ge-

---

[1]) Das Folgende meist nach Weltzel. [2]) Weltzel S. 5. [3]) Vgl. Hs. H 40, 4 f. 23b. Seine Gattin Hedwig Jauer ist eine Tochter des Ratsherrn Philipp Jauer oder Jawor. [4]) S. Czihak, Die Denkmäler des Geschlechts von Saurma usw. S. 4 und Zeitschr. 32, S. 391.

schäfte ließ, sondern anderweit, nämlich in Grundbesitz, anlegte. In seinem Testamente[1]) vermacht er nämlich 1507 ausdrücklich das in der genannten Handlung stehende Geld und „allen Gewinn, der von solchem Gelde kommt", nämlich die Dörfer Schlanz, Jackschönau und Creiselwitz, seinen fünf Söhnen. Womit er handelte, wissen wir nicht; seine Beteiligung an einem Geldgeschäft zusammen mit Hieronymus Scheurlein im Jahre 1479 erwähnten wir[2]); wenige Jahre vorher, 1473, fiel er mit sieben anderen Breslauer Patriziern bei Krossen Raubrittern in die Hände, ein Beweis dafür, daß er auch Warenhandel trieb.

Die bedeutendste kaufmännische Persönlichkeit der Familie Sauermann war der in dieser Hinsicht dem Albrecht Scheurl ähnliche Conrad Sauermann. Als Kaufmannsältester 1499 zum ersten Mal in Breslau genannt, kann er schon 1508 das Schloß Jeltsch für 3400 ung. Gld. erwerben. Später kaufte er noch andere Landgüter, so daß er 1515 mit anderen Ratsherren aus dem Rate scheiden mußte[3]). Guten Gewinn scheint ihm zunächst der Handel nach Venedig eingetragen zu haben, hat er doch 1510 dorthin eine Forderung von 6100 Dukaten. Daß sich sein Handel auch nach anderen Gegenden erstreckte, geht aus der Tätigkeit eines anderen Oberdeutschen in seinem Geschäfte hervor. Hans Hartlieb genannt Walsporn, der später Bürgermeister von Memmingen wurde, war von Nürnberg nach Polen und Rußland[4]) gegangen und kam um 1512 zu Conrad Sauermann; „der hat in fiel gebraucht in Polen, Meissen, Niederlanden"[5]). Ferner sehen wir Conrad, sozusagen als Hoflieferanten König Ludwigs von Ungarn, 1519 aus Görlitz Tuche beziehen; 1526 schuldet ihm der König 13466 meißnische (je zu 40 böhmischen) Groschen, die aus der schlesischen Steuer gedeckt werden sollen[6]). Andererseits ist er 1532 12000 ung. Flor. nach Görlitz[7]) schuldig. Eine Schuld von 3000 Gulden an das Kontor der Fugger in Breslau (1514) hatte er an Wolfgang Wiener übertragen, der es aber leugnete. Conrad muß noch einmal 1000 Gld. zahlen, der Rest sollte durch Wiener gedeckt werden[8]). Reichen Gewinn hat er sicher aus seinen Bergwerksanteilen in Zuckmantel und Kuttenberg, sowie aus den von ihm mit anderen betriebenen königlichen Münzstätten gezogen. In der einen, zu Breslau, schlug er zusammen mit Balthasar Mehl und Hans Krappe

---

[1]) Staatsarch. Rep. 16, 6. F. Breslauer Obergerichtsbücher f. 271 ff. [2]) Ferner 1505, Zeitschr. 22, S. 265 f. [3]) S. Weltzel. „Ob hoc quod bona feodalia habebant extra capitaneatum sub ducibus" (Cod. XI, S. 43). [4]) Kaindl a. a. O. I, S. 106 nach Herzogs Elsässischer Chronik. [5]) Personalien. [6]) Weltzel S. 7 f. [7]) Staatsarchiv Rep. 31 F. N. Neißer Lagerbuch III, 21. O. S. 321 b, von Weltzel, S. 8, falsch als „Neiß. Sign." zitiert. Im Lausitzer Magazin Bd. 71, S. 8 f. werden fälschlich nur 2000 Florenen angegeben. [8]) Zeitschr. 28, S. 324.

ungarische Pfennige, in der anderen, zu Schweidnitz, mit Paul Monau noch polnische Halbgroschen[1]). Als Vertrauensmann des Markgrafen Georg von Brandenburg, Herzogs von Jägerndorf usw., finden wir ihn in zweifelhaften Geldgeschäften in Ungarn tätig[2]).

Um das Jahr 1482 hat eine der bekannten Gesellschaften des Ostens, die Bonersche, mit Breslau, Frankfurt a. O., Nürnberg, Wagram Handel getrieben[3]). Die aus Landau in der Pfalz stammenden Brüder Hans und Jakob waren die Leiter der Gesellschaft. Ihre Interessen wurden in Breslau durch Jakob Boner vertreten, der hier das Bürgerrecht[4]) erwarb und 1527 starb. Seine Nachkommen finden wir noch bis Ende des Jahrhunderts im Landadel. Sie sollen schließlich nach Polen zurückgekehrt sein.

Wir sind damit schon in die Zeit eingetreten, in der der Breslauer Handel aus den verschiedensten Gründen[5]) zurückgeht. Schon 1490 war das Niederlagsrecht Breslaus völlig in Verfall gekommen. Von Ost und West ziehen die Kaufleute über die Oder, an der sie bis dahin Halt machen mußten. Breslau hatte aber auch den natürlichen Grund seines Rechtes, nämlich die Lage an der Grenze zweier Völker[6]), verloren, seit das deutsche Element so weit nach Osten, besonders in den Städten, vorgedrungen war.

Wir brauchen hier auf die übrigen, äußerlichen Gründe, die den Breslauer Handel schädigten[7]), nicht einzugehen, und begnügen uns, festzustellen, daß außer den erwähnten Gesellschaften sonst keiner von den Oberdeutschen, geschweigedenn ein anderer Breslauer im Handel größere Bedeutung erlangt. Die Leute, die uns da noch entgegentreten, stehen im Dienste einer der oberdeutschen Handelsgesellschaften, die ja auch nicht wenig zum Ruin der kapitalschwächeren Breslauer beigetragen haben[8]).

Da die Beziehungen dieser Gesellschaften, besonders der Fugger, zu Breslau fast nur mit ihrer Beteiligung am schlesischen Bergbau zusammenhängen, ihr Handel in Breslau, soweit wir sehen können, nur bergmännische Erzeugnisse betrifft, ist auf ihre Gesellschafter und Faktoren im folgenden, den Bergbau betreffenden Abschnitt einzugehen. Hier wollen wir uns nur noch

---

[1]) Vgl. besonders Zeitschr. f. Numismatik 17, S. 226, auch Cod. XIII, S. 185 und Zeitschr. 24, S. 88 ff. [2]) S. Jansen, Jakob Fugger der Reiche, S. 175, 181. [3]) Ptasnik, S. 14 f. und Kaindl I, S. 330. [4]) 1517 Hs. H 40, 5 f. 2. Sein Bruder Hans Boner in Krakau sagte 1515 den Breslauer Gesandten am polnischen Hofe ausdrücklich seine Hilfe zu, „denn ich habe anfangs meine Nahrung da erworben". (Klose, von Breslau 3, 2, S. 694 f.) [5]) Von Rauprich eingehend dargelegt; s. auch Klose a. a. O. 3, S. 2 und Scr. III. S. 149 ff. [6]) Vgl. dazu, was Rauprich (Dissertation S. 7 f.) über die Entstehung der Niederlage sagt. Nur weist er nicht darauf hin, daß das auch der Grund des Verschwindens der Breslauer Niederlage ist. [7]) Vgl. Partsch a. a. O. S. 9 f. [8]) Rauprich a. a. O. S. 23 ff.

den übrigen selbständig auftretenden oberdeutschen Kaufleuten des 16. Jahrhunderts zuwenden, von denen wir freilich wenig genug wissen.

Gelegentlich erfahren wir, daß Conrad Költsch aus Bruck als Breslauer Bürger und Besitzer eines Hauses auf dem Ringe (Nr. 2)[1]) mit Pelzen und Lederwaren handelt. Conrad, der 1552 geboren wurde[2]), heiratete in Breslau Apollonia v. Tarnau (aus dem Hause Kattern, geb. 1559, gest. 1615); er selbst starb 1620 in Breslau. Von seinen sechs Kindern scheinen die Söhne sämtlich Breslau verlassen zu haben, sicher ist[3]), daß der älteste, Conrad, als Leiter einer Zweigniederlassung in Nürnberg 1628 starb. Nach des Vaters Tode übernahm die älteste Tochter Susanna (1580—1645), die mit Achatius Fentzel vermählt war, das Breslauer Geschäft, dessen Bilanz 237405 Gld. betrug.

Ihr Gatte Achatius Fentzel, nach dem Urteile seines Schwiegervaters ein unverbesserlicher Verschwender, entstammte einer lange in Nürnberg ansässigen Familie[4]), von der mehrere Seitenlinien nach Österreich, Danzig, Amsterdam und Venedig abwanderten. Nach Breslau siedelte Lorenz, der Sohn des zu Österreich in Steyer sitzenden Achatius und der Margareta Grenstorfin, über. Schon mit Ernst Cunrad stirbt 1681 die Breslauer Linie aus.

Vor 1572 muß Hans Landshutter[5]) der Ältere seine Heimat Freystadt im Lande ob der Ens, wo sein Bruder Wolf zurückblieb, verlassen und das Breslauer Bürgerrecht erworben haben. Beide Brüder bildeten zusammen eine Gesellschaft, deren bessere Vertretung vermutlich der Grund der Übersiedelung war. In seinem 1608 abgefaßten Testament[6]) übergibt Hans Landshutter der Ältere seinen fünf Söhnen seine „ganze Handlung . . . ., so ich Inner vnnd außer des Landes, mit meines lieben Bruders Wolfen Landshuetters seligen nachgelassenen Söhnen zur Freystadt in compagnia oder Gesellschaft habe, laut deren zwischen Inen vnd mir aufgerichteten . . . . . Handelsverschreibung . . . . .“ Dabei betont der Erblasser ausdrücklich, daß der Vertrag nicht aufgelöst werden dürfe; auch setzt er, da es „mit einbringung der Schulden, auch vorkauffung der Wahren langsam zuzugehen pfleget“, einen besonderen, entfernteren Termin für die Auszahlung der seinen Töchtern bestimmten Bargelder fest. Jede von ihnen soll 6000 Gld. (zu 30 Groschen weiß) bekommen. Da er, nach den Sonderbestimmungen zu schließen, seine elf Kinder gleichmäßig bedacht hat, würde sein im Handel angelegtes Vermögen

---

[1]) Schles. Vorzeit N. F. II, S. 124; das Haus besitzt er seit 1587. [2]) Blazek III, S. 165: 1553. [3]) Vgl. aber zum Folgenden Conrads Testament, Stadtarch. Hs. Q 438. Diese Familie hat mit dem uralten Adelsgeschlecht von Kelisch und Riemberg nichts zu tun. [4]) Hs. R 928, 359. [5]) Hs. R 928, 313. Am 23. Februar 1571 erwirbt Hans Landshutter mercator Bürgerrecht, Hs. H 40, 5 f. 158. [6]) Staatsarch. einfache Abschr.

an 70 000 Gld. betragen haben. Außerdem bekommen seine sechs Töchter den Garten vor dem Odertor, „die Rappina" genannt, samt allem Vieh und die halbe Hube Acker hinter Rosenthal. Der ungefähre Wert dieser Besitzungen geht wohl daraus hervor, daß die verheiratete Tochter Maria für ihren Anteil in bar 400 Gld., für ihren Teil am Hausrat 100 Gld. bekommen soll. Die ländlichen Besitzungen hätten somit einen Wert von 2400 Gld., der Hausrat außerdem von 1100 Gld. Gleichsam Gemeinbesitz der Söhne bleibt das augenscheinlich geräumige Haus — es sollen außer dem ältesten auch die ledigen Söhne und Töchter dort wohnen —, das immer der nächstälteste von des Testators Söhnen zur besseren Fortführung der Handlung bekommen soll. Der jüngste kann zwar damit machen, was er will, hat aber dafür zu sorgen, daß es dem Stamm erhalten bleibt. Wir können aus diesem Testament doch auf einen recht ansehnlichen Handel der Familie schließen[1]).

Auch bei den aus Bamberg stammenden Pucher[2]) müssen wir einen solchen voraussetzen, da Andreas Pucher 1624 und die folgenden Jahre den schlesischen Ständen bedeutende Summen leihen kann. Ebensowenig wissen wir näheres über den Handel der allem Anschein nach angesehenen Familie Geiger, deren erster Vertreter in Breslau, Georg[3]), aus Nördlingen zuwanderte und 1605 im Alter von 63 Jahren starb[4]).

Fassen wir nach dieser Betrachtung des Handelsbetriebes[5]) der einzelnen oberdeutschen Kaufmannsfamilien die Bedeutung der Zuwanderer für den

[1]) Sein Testament zeigt auch eine sonst selten zu beobachtende innige Heimatliebe: „Letzlich legire Ich in daß Hospital zur Freystad im Lande ob der Ens, in meinem lieben Vaterlande, daraus Ich, nechst Gott meine meiste nahrung habe, dem armut zum besten, Zweyhundert gülden". [2]) Hs. R 928, 339; Blazek a. a. O. II, S. 96 und Personalien. [3]) Hs. R 928, 271. Er vermählte sich mit Regina von Tarnau, Tochter des Hofrichters Christoph von Tarnau; sie starb 1629 im Alter von 74 Jahren. Ihr Sohn Christoph, Bürger und Handelsmann in Breslau, starb zwischen 1625 und 1635. Seine Schwester Susanna hatte den Fürstl. Teschenschen Rat U. J. Dr. Georg Sebisch zum Manne. [4]) Nur seine Existenz als Breslauer Bürger ist durch Eintragung im Bürgerbuch bei Andreas Ketzler aus Nürnberg (1571) bezeugt. (Hs. H 40, 5 f. 156 b, vgl. auch Hs. R 928, 300.) Vielleicht erst nach 1600 kam die Kaufmannsfamilie Schnabel nach Breslau. Baltasar Schnabel, dessen Vater Georg Bürger und Handelsmann in Nördlingen war, heiratete in Breslau Susanna Schreiterin, verwitw. Haunold. Er starb 1631, und seine Söhne, Baltasar und Daniel, setzten ihm ein Denkmal in der Elisabethkirche. Während Daniel nach Nürnberg übersiedelte, schickte der Breslauer Handelsmann Baltasar (gest. 1655) nur zwei seiner Söhne später zu ihm (Hs. R 928, 90 und 4 Gen. 1655). Wie in anderen Ländern soll Nürnberg auch in Breslau seine ständigen Vertreter gehabt haben, wie Priebatsch a. a. O. S. 23 erwähnt. Sie würden das Bild vielleicht noch vervollständigen. Hier sei ferner erwähnt: 1504 ruft Thomas Winter, der Diener des Nürnberger Kaufmanns Hans Thomme, durch Verkauf schlechten Pfeffers Klagen hervor. Scr. III, S. 144. [5]) Auf die Handelsgegenstände näher einzugehen, war nicht unsere Aufgabe, sondern ist Sache einer noch zu schreibenden allgemeinen Geschichte des Breslauer Handels.

Breslauer Handel kurz zusammen. Breslaus mittelalterliche Handelsblüte beruhte vor allem auf der Gunst seiner natürlichen Lage, die aus allen Himmelsrichtungen, aus aller Herren Länder die Handeltreibenden mit ihren Waren hierher zusammenführte. Die von der Natur Breslau zugewiesene Vermittlerstellung im Warenaustausch der Völker wurde noch durch das Niederlags- und Stapelrecht befestigt, das die fremden Kaufleute veranlaßte, ihre Waren meist nicht über Breslau hinauszuführen, sondern hier zu verkaufen. In solcher doppelt bevorzugten Stellung konnten die Breslauer Kaufleute meist abwarten, bis die fremden Händler zu ihnen kamen; sie waren verhältnismäßig seltener dazu genötigt, die Geschäftsfreunde im eigenen Lande aufzusuchen. Dieser mehr passive Handelsverkehr war bequemer und gefahrloser und erforderte deshalb auch geringeres Betriebskapital als der in die Ferne schweifende Aktivhandel.

Als aber die früher erwähnte slawische Reaktion des 15. Jahrhunderts, als die Hussitenkriege, der böhmische Thronstreit, endlich die Angriffe der Polen auf das Breslauer Niederlagsrecht es den fremden Kaufleuten oft erschwerten und verleideten, nach Breslau zu kommen, konnte die Stadt ihre alte Handelsmacht nur dann aufrechterhalten, wenn der überwiegend passive Handelsverkehr mehr und mehr durch einen aktiven Fernhandel ersetzt wurde. Und in dieser notgedrungenen Umgestaltung haben die Kaufleute oberdeutscher Herkunft allem Anschein nach eine führende, durch ihr Beispiel zur Nachfolge anregende Rolle gespielt. Der Rührigkeit und Tatkraft, mit der die Scheurl, die Sauermann überall Verbindungen anknüpfen, von allenthalben teils selbst, teils durch ihre Angestellten die Handelswaren des Auslandes heranführen, hat die ältere Handelsgeschichte Breslaus kaum etwas an die Seite zu stellen. Die Kapitalien, die für einen solchen ausgedehnten, gewagten und oft infolge Krieg und Wegelagerei Verlust bringenden Fern- und Großhandel nötig waren, brachten die zugewanderten Oberdeutschen durch die Form der Handelsgesellschaft auf, die sie in Breslau vielleicht nicht erst eingeführt, aber jedenfalls in größerem Umfange und mit stärkerer Wirkung, als es je zuvor geschehen war, angewendet haben. Wenn Partsch[1]) meint, der Verkehr mit Venedig habe „dem Handelsgetriebe Breslaus im Mittelalter einen großen, weltmännischen Zuschnitt" gegeben, so könnte man dies Verdienst vielleicht mit mehr Recht der oberdeutschen Einwanderung zuschreiben. Sie hatte sicher einen nicht zu unterschätzenden Anteil daran, daß auf die schwere Krise, die Breslaus Handel im ausgehenden Mittelalter zu überstehen hatte, eine neue Blütezeit folgte.

[1]) A. a. O. S. 7.

Es ist bekannt, daß die überlegene Kapitalkraft und kaufmännische Gewandtheit der großen Handelsgesellschaften Oberdeutschlands, deren hervorragendste Vertreter die Fugger waren, bei schwächeren Nebenbuhlern oft Erbitterung erzeugt, daß die „Fuggerei" geradezu als Schlagwort zur Bezeichnung wucherischer Ausbeutung gedient hat. Das Bestreben, Handel und Gewerbe der Einheimischen gegenüber dem der Ausländer, der Oberdeutschen, mit künstlichen Mitteln zu fördern, führte mitunter zu geradezu selbstmörderischen Maßregeln; so suchte man z. B. in den märkischen Städten den gefährlichen Wettbewerb durch gewaltsames Fernhalten der Fremden, besonders der Oberdeutschen, auszuschalten. Selbst eine so ansehnliche Handelsstadt wie Frankfurt a. O. verbot ihnen den Erwerb von Grundbesitz [1]). Es ist sogar „kein Fall bekannt, daß ein süddeutscher Händler in Frankfurt Bürgerrecht erlangt hätte, obwohl der Wunsch hiernach nicht selten geäußert und von den oberländischen Stadtbehörden ..... unterstützt wurde". Diese engherzige Kirchturmspolitik, die ihren Zweck verfehlte, im Gegenteil zu dem völligen Niedergange des märkischen Handels nicht unerheblich beigetragen haben dürfte, ist in Breslau nicht nachgeahmt worden. Wohl hat die Kapitalmacht der großen oberdeutschen Gesellschaften auch Breslauer Kaufleute hier und da verdrängt und den schlesischen Handel geschädigt. Aber was Oberdeutschland mit der einen Hand nahm, gab es mit der anderen zurück! Die anscheinend von den Behörden und der Bevölkerung begünstigte Zuwanderung und dauernde Niederlassung oberdeutscher Elemente gab dem Breslauer Handel etwas für die Zeitgenossen Unwägbares und Unerkennbares, einen frischeren, selbst schwierigen Verhältnissen gewachsenen Unternehmungsgeist, dessen Bedeutung erst die Nachwelt in vollem Umfange zu würdigen vermag.

2. Kapitel.

Die Beteiligung der Oberdeutschen am schlesischen Bergwerksbetrieb.

Da im Breslauer Handel Bergwerksprodukte stets eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben, steht mit der handelsgeschichtlichen Bedeutung der oberdeutschen Zuwanderer ihre Beteiligung am schlesischen Bergwerksbetriebe in nahem inneren Zusammenhange. Diese Beteiligung ist allerdings bisher schon mehrfach berührt worden, teils in allgemeinen Abhandlungen zur Geschichte des schlesischen Bergbaus [2]), teils in dem Aufsatz von Fink [3]) über die schlesischen

---

[1]) Die Fugger z. B. müssen ein erworbenes Haus wieder verkaufen. Vgl. Priebatsch a. a. O. S. 33. [2]) Steinbeck, Geschichte des schles. Bergbaus; Wutke, Studien über die Entwicklung des Bergregals in Schlesien und Schlesiens Bergbau und Hüttenwesen Cod. XX, XXI. Zivier, Geschichte des Bergregals i. Schl. [3]) Zeitschr. 28, S. 294.

Bergwerksunternehmungen des Welthauses der Fugger, mit dem viele der in Breslau zugewanderten Oberdeutschen in Beziehungen standen. Trotzdem darf eine zusammenfassende Betrachtung dessen, was die oberdeutschen Einwanderer für die Erschließung der schlesischen Bergwerksschätze geleistet haben, auch an dieser Stelle nicht fehlen.

Bisher hat man der Herkunft der am schlesischen Bergbau beteiligten Unternehmer wenig Bedeutung beigemessen. Man hat nur im allgemeinen festgestellt, daß erst „die Geldmacht der süddeutschen Bankier- und Handelshäuser, auch Breslauer Kapital“[1]) eingreifen mußte, um den im 14. und 15. Jahrhundert darniederliegenden schlesischen Bergbau wieder zu fördern. Auch bei nur oberflächlicher Durchsicht der Urkunden[2]) sehen wir, daß die Beteiligung Breslauer Bürger an bergmännischen Unternehmungen im 14. Jahrhundert sehr gering ist. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden wir nur 1420 einige Teilhaber in Goldberg erwähnt. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird, noch vor dem Eingreifen der großen süddeutschen Handelsgesellschaften, die Beteiligung Breslauer Kapitals am schlesischen Bergbau lebhafter. Die Bahnbrecher sind auch hier, wie beim Groß- und Fernhandel, zugewanderte Oberdeutsche, namentlich Hieronymus Scheurl und Markus Kurn. Am 13. April 1477 gibt Bischof Rudolf von Breslau den Breslauer Bürgern Hans Haunold, Markus Kurn, Hieronymus Scheurl und Heinz Dompnig ein Privileg für „eyn alt vorlegen bergwerck in unserm Czuckmantlischen gebirge nemlich den Alden stolle mitsampt den gruben adir schechten, dy derselbe stolle fertiget, ym Erlech nohen bey dem Czuckmantil gelegen, das man dy Obirczeche nennet, mit allir irer zugehorunge . . . .“ „Und uff das, das sy sulchs vorlyehen bergwercks, das nicht ane große kost und darlegung gescheen mag und swere ist zu vorneuen und wiedir anczuheben, dester baß mogen getreyben“, sollen sie solange abgabenfrei bleiben, bis „sy aus dem berge ire houptgut ires darlegens gancz und gar eyngenomen und wieder haben“[3]). Derselbe hierbei beteiligte Hieronymus Scheurl war auch Bergwerksbesitzer in Reichenstein; seine dortigen Anteile verpachtet er 1479[4]). Gleichfalls im Jahre 1477 erwirbt[5]) Sewold Sauermann einen der 32 Teile der St. Michaelisgrube bei Goldberg. Viele Jahre später, 1504, finden wir ihn an erster Stelle in einer Reichensteiner Urkunde[6]), die einem Jeronimus Erffurt die Vortrefflichkeit der von ihm angegebenen

---

[1]) Zeitschr. 28, S. 107. [2]) Vgl. Cod. XX, von zirka 400 Urkunden (bis zirka 1525) erwähnen kaum 25 Breslauer Bürger als Teilhaber. [3]) Cod. XX, S. 95. [4]) Ebenda S. 102 und Scr. III, S. 152. [5]) Cod. XX, S. 98, am 29. September. [6]) Ebenda, S. 145, am 25. September. Vgl. auch Zeitschr. 31, S. 198 Anm.

Goldgewinnungsmethode bestätigt und ihm sowie seinen Erben einen Anteil an den Überschüssen zusichert. Im Jahre 1510 tritt uns dort auch Cunz Sauermann mehrfach entgegen[1]); wenn er auch nicht als Teilhaber genannt wird, so wird er doch als eventueller Nachfolger des Berghofmeisters Hans Diepold von den Herzögen zu Münsterberg in Aussicht genommen. Sicher ist, daß er am Bergbau in Zuckmantel lange Jahre aktiv beteiligt war; wir finden ihn hier in Urkunden[2]) der Jahre 1529, 1530, 1532, 1534, 1537 und 1538 erwähnt. 1530 wird dort auch Conrads jüngerer, sonst unbekannter Bruder Mathias als sein „verwesender Anwalt" genannt. In den letztgenannten Jahren mag Conrad sich auch an dem Silberbergbau in Böhmen beteiligt haben; 1542 sichert ihm zum Lohne dafür eine kaiserliche Urkunde Steuerfreiheit auf acht Jahre zu „zur Förderung des Bergwerks und zur Ergötzlichkeit des Sawrman". In Zuckmantel finden wir 1545 Erasmus Sauermann[3]), einen von Conrads Söhnen, als Bergwerksbesitzer. Von den übrigen Breslauer Oberdeutschen begegnet uns in den betreffenden Urkunden (1506)[4]) nur noch Lorenz Heugel als Vater und Vormund seiner verwitweten Tochter Kunigunde Krebel, der ihr Gatte Hieronymus „seine bergkwerg uffem Hangenden steyn" im Kreise Olmütz hinterlassen hat. Im Jahre 1509 endlich erwirbt in Reichenstein Linhart Vogel, vertreten durch Bernhart Groß, Häuser und Gruben des Otto Rußwurm und seiner Gesellschafter, denen er Gelder vorgestreckt hatte[5]).

Damit berühren wir schon die Zeit der Fugger und die Persönlichkeiten, die mit ihnen in Beziehung stehen. Wir ersehen aus der oben erwähnten Abhandlung von Fink[6]), daß die ersten Beziehungen der Fugger zu Schlesien in Geldgeschäften bestanden, indem 1488 Georg Fugger vom Papste mit Einziehung von Ablaßgeldern betraut wurde. Als sich die Fugger und Thurzos 1495 zur besseren Ausbeutung der ungarischen Bergwerke einigten, wurde auch das Verhältnis der Fugger zu Schlesien und Breslau enger, da gerade durch dieses Land und seine Hauptstadt ein Hauptausfuhrweg für die ungarischen Bergwerkserzeugnisse ging. Die dritte Periode des Wirkens der Fugger in Schlesien beginnt wohl mit dem Jahre 1502, indem sie Reichensteiner[7])

---

[1]) Cod. XX, S. 174 am 15. Mai und S. 180 am 26. November, auch Zeitschr. 31, S. 201. [2]) Dieses und das Folgende bei Weltzel a. a. O. S. 8 f. [3]) Ebenda S. 15. [4]) Cod. XX, S. 155. [5]) Ebenda S. 172. [6]) Zeitschr. 28, S. 294. Hier wird auch die Frage, ob Mitglieder der Familie Fugger in Schlesien und Breslau waren, erörtert; vgl. auch Hs R 2800, S. 777, wo ein Denkstein der Fugger in der Mar.-Magd.-Kirche erwähnt wird. [7]) Um dieselbe Zeit muß Anton Fugger Stadt und Bergwerk Freiwaldau erworben haben. Da es wohl nicht einträglich genug war, tritt er es 1514 (vgl. Cod. XX, S. 194) an seinen Faktor Hans Süß ab. Näheres s. Zeitschr. 28, S. 318 f.

Bergwerksanteile zur Befriedigung ihrer Geldansprüche an sich bringen. Seit 1511 endlich sind sie im Besitz des ganzen Bergwerks.

Die Geschichte der Fuggerschen Vertreter in Breslau, die uns hier eigentlich interessiert, zerfällt in zwei Teile. Vor dem Jahre 1517 übernehmen angesehene Breslauer Bürger die Vertretung; seit aber die Gesellschaft ein eigenes Haus auf dem Ringe erworben hat, werden ihre Geschäfte durch erprobte Angestellte besorgt.

Es wundert uns kaum, daß wir unter den Fuggerschen Vertretern bis 1517 hauptsächlich Breslauer Bürgern oberdeutscher Herkunft begegnen. So sind es Kilian Auer[1]) und „seine Familiaren" (Gehilfen) Johann Metzler und Otto Rußwurm, denen Georg Fugger 1488 die Erhebung der erwähnten Ablaßgelder beim Breslauer Domkapitel aufträgt. 1511 tritt dann Linhart Vogel als Fuggerscher Vertreter in Reichenstein auf. Von diesen Männern sind alle außer Rußwurm[2]) oberdeutscher Herkunft. Fink hält Vogel für einen eingeborenen Breslauer und stempelt ihn gewissermaßen zum Verräter an seiner Vaterstadt, weil er den stammesfremden Fuggern die Einnahmen aus schlesischen Bergwerken vermittelte. Da aber Vogel selbst eingewandert ist, fällt die Vorausetzung für Finks Ausführungen fort.

Kilian Auer[3]), der allem Anschein nach aus Nürnberg[4]) stammte, tritt uns 1487, wo er sich mit Georg Fugger assoziiert, zum ersten Mal entgegen. Nicht lange nachher dürfte er als Faktor[5]) der Fugger nach Breslau gekommen sein. Seine Heirat mit Agnes Jenkwitz[6]), deren Familie der Stadt mehrere Ratmannen schenkte, verschaffte ihm wohl (1500) den Zutritt zum Rat, dem er bis zu seinem Tode im Jahre 1505 angehörte.

Aus Feldkirch in Vorarlberg stammend, taucht Johannes Metzler d. Ä.[7]) 1488 als Gehilfe des Fuggerschen Faktors Kilian Auer in Breslau auf. Sein Beruf führte ihn wohl auch nach Neusohl in Oberungarn, wo er Teilhaber der mit den Fuggern in Verbindung tretenden Thurzos wurde. Während

---

[1]) Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels . . . I, S. 652, bezeichnet ihn direkt als den „Nürnberger" Kilian Auer. [2]) Die naheliegende Vermutung, daß auch er und sein in Reichenstein oft genannter Bruder Fritz aus Oberdeutschland stammen, konnte trotz aller Mühe nicht belegt werden. Zeitschr. 28, S. 302. Näheres über die Familie Hs. R 928, 20 und Cod. XX. [3]) Chilian Awer mercator wird 1498 Breslauer Bürger. Hs. H 40, 4 f. 83b. Erwähnt sei, daß auch 1570 ein „Chilian Auer hendeler" Bürger wird. Hs. H 40, 5 f. 156b. [4]) Schulte a. a. O. I, S. 652 läßt ihn von da stammen; er ist also kein Sohn des angesehenen Breslauer Kaufmanns Kunz Auer, wie Fink Zeitschr. 28, 300 annimmt. Auch Hs. R 928, 46 hütet sich, beide in Zusammenhang zu bringen. Conradus Awir mercator wird 1443 Bürger. Hs. H 40, 3 f. 80. [5]) Zeitschr. 28, 300 und Scr. XIV, S. 151. [6]) Ihr Vater Peter saß nicht im Rat. [7]) Zu folgendem vergleiche Hs, R 928, 17, und Pol, Jahrb. II, S. 190, und Hemerol 278. Vgl. ferner Personalien Zeitschr. 17, 297, Zeitschr. 32, 50 f., und Cod. XXVI, S. 53 f.

ein Bruder[1]) wohl dauernd in Ungarn blieb, kam Johann durch Erwerb der Breslauer Fürstentumskanzlei, die er von 1499 bis 1505 inne hatte, wieder mit Breslau in Verbindung, allerdings ohne hier Bürgerrecht zu erwerben. Aber seine Heirat mit Katharina (?) Jentschin[2]), der Tochter des Ratsherrn David Jentsch, verschaffte ihm Beziehungen zum Breslauer Rat, was für seinen Sohn später von weittragender Bedeutung werden sollte. Noch 1505, kurz vor seinem Tode, konnte Metzler, freilich erfolglos, der Stadt bei ihrem Versuch, eine Universität zu gründen, durch seine Beziehungen zu römischen Kreisen dienlich sein[3]). Schon 1507, als er gerade wieder in Breslau weilte, raffte ihn, seine Gattin und ein Kind binnen einer Woche[4]) eine Seuche hin. Des unmündigen Sohnes Johannes[5]) nahm sich die Stadt mit größtem Eifer an.

Ohne das Interesse, das die Scheurl auch an den persönlichen Verhältnissen ihrer Angestellten nahmen, wüßten wir über Linhart Vogel aus Koburg und seine Angehörigen sehr wenig[6]). Zu den Scheurl trat er als „pedagogus" des nachmaligen Dr. Christoph und seines Bruders vorübergehend in Berührung, dauernd dadurch, daß er Dorothea Rotin[7]), die Tochter Jacob Rotes und der Dorothea Scheurl[8]), heimführte. Von Bedeutung ist, was Christoph Scheurl über ihn und seine Breslauer Schicksale mitzuteilen weiß, schon weil hier eine bisher unbekannte Ursache für den Rückgang des Fuggerschen Bergwerksgewinns angedeutet wird: (Leonhard Vogel) „vberkam mit seiner herrenn gute vberaus einen gnedigen Bischoff, die er mit boesenn schulden, pawnus des Reichen Steinischen pergkwergks, vnnd inn ander mer weg, woll vmb hundert tawsend guld beschediget, starb in Armuth, ward auf der par von einen Thumbherren schuldenn halben Zwen tag verpett"[9]). Zu diesem sonst völlig unbekannten Vorwurfe, daß Vogel die Fugger zugunsten des Bischofs um gewaltige Summen geschädigt habe, können wir hinzufügen, daß Vogel anderwärts als Vertrauter des Bischofs Johann Thurzo bezeichnet wird[10]). Möglich ist, daß Christoph Scheurl mit der Schädigung die notgedrungene

---

[1]) Klose Msc. 217, S. 2. (Handschrift der Stadtbibliothek.) [2]) Seine Tochter Christiana heiratet Hans Freiberg, Sohn des Ratsherrn Procop Freiberg und Schwager des Stadtschreibers Eschenloer. [3]) Cod. XXV, S. 276. [4]) Er war vermutlich der einzig Überlebende; daß eine Schwester Agnes den Ratmann Nickel Uthmann den Jüngeren geheiratet haben sollte (Zeitschr. 28, S. 301) ist nach Hs. R 928, 434 unmöglich. [5]) Vgl. Hs. R 928, 17, 45, 453, sowie vor allem ihr Testament in den Personalien. Ihre dort erwähnte Schwester Felizitas ist ihre Stiefschwester, Tochter ihrer Mutter Agnes Jenkwitzin aus erster Ehe mit N. Ruprecht (s. Hs. R 928, 294). [6]) Lenhart fogel mercator wird 1499 Bürger. (Hs. H 40, 4 f. 85.) Was Zeitschr. 28, S. 302, über ihn und Familie gesagt ist, ist zu korrigieren. [7]) Sie heiratet nach seinem Tode Joachim Angermundt. Sie wird in hiesigen Quellen (Hs. R 928, 202 und 291) immer Elisabeth genannt. [8]) Tochter des Bartholomäus. [9]) So schließt dieser Abschn. in Cod. A. f. 44b. [10]) Vgl. Zeitschr. 36, S. 204, 209.

Übernahme des Reichensteiner Goldbergwerks durch die Fugger meint. Sie steckten, da Leonhart Vogel den bisherigen Inhabern im Jahre 1502 Geld geliehen hatte, ungefähr 100000 Gld. hinein, ohne sonderlichen Gewinn davonzutragen[1]).

Von den seit 1517 in Breslau wirkenden Fuggerschen Faktoren, die man mit Fink[2]) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für Süddeutsche halten darf, wissen wir nur wenig. Auf den ersten, Hans Puchler[3]) (gest. 1535), folgte Hans Gristetter, dessen Schwester Anna in Graz verheiratet war[4]). Ferner werden uns als Breslauer Faktoren Augustin Eber, Wilhelm Arzt, der von 1510—14 hier tätig ist und in Jacob Fuggers Testament[5]) als Bürger zu Augsburg bezeichnet wird, und Hans Bredt[6]) genannt. Als „wandernder Diener" hielt sich vorübergehend Sebastian Schwarz in den Jahren von 1506—17 in Breslau auf.

---

[1]) Siehe Jansen, Jacob Fugger I, S. 191. [2]) Zeitschr. 28, S. 303. [3]) Stadtarchiv EEE 435, S. 357 (1525); vgl. Zeitschr. 28, S. 303. Bezüglich des Namens vgl. Jansen a. a. O. S. 69. [4]) Zeitschr. 28, S. 303; an den Sattler Anton Fürstensteiner. [5]) Jansen a. a. O. S. 353. [6]) Vgl. Zeitschr. 24, S. 108: 1546 gehörte der Fuggersche Faktor Hans Breyt zu denjenigen aus der Gemeinde, die in Sachen des Pönfalls „verstrickt" werden sollten.

Lebenslauf.

Zu Breslau am 15. Dezember 1887 als Sohn des katholischen Volksschulrektors Theodor Fuhrmann und seiner Gattin Lydia, geb. Grützner, geboren, besuchte ich, Erwin Georg Josef-Maria Fuhrmann, zunächst die Volksschule und darauf das Gymnasium und Realgymnasium zum heiligen Geist, dessen gymnasiale Abteilung ich Ostern 1908 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um mich an der Universität Breslau hauptsächlich dem Studium der Geschichte zu widmen. Ich besuchte die Übungen und Vorlesungen der Herren Dozenten:

Baumgartner, Cichorius, Frech, Gercke, Hofmann, Kabitz, Kampers, Kaufmann, Koch, Kühnemann, Preuß, Siebs, Stern, Supan, Volz, Ziekursch,

denen allen hier mein ergebener Dank ausgesprochen sei. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Herrn Prof. Dr. Preuß für sein stetes Wohlwollen mir gegenüber und Herrn Stadtarchivdirektor Prof. Dr. Wendt, der die vorliegende Arbeit nicht nur angeregt, sondern jederzeit mit Rat und Tat unterstützt hat.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Abschrift bezeichnet eine dem schlesischen Geschichtsverein gehörende, im Staatsarchiv befindliche Abschrift einiger Teile des Scheurlschen Familienbuches, das noch im Besitz der Familie ist.

A. D. B. = Allgemeine Deutsche Biographie.

Cod A. (auch als Familien- oder Scheurlbuch bezeichnet) ist eine Familiengenealogie der Scheurl im Nürnberger Germanischen Nationalmuseum.

Cod. = Cod. dipl. Sil.

Hs (mit einem Buchstaben und einer Nummer, z. B. Hs. R 928) bezeichnet Handschriften der Stadtbibliothek.

Personalien, wozu der Name der betreffenden Familie zu setzen ist, sind handschriftliche Sammlungen des Stadtarchivs.

Scr. = Script. rer. Siles.

Vorzeit = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift.

Zeitschrift = Zeitschrift des schlesischen Geschichtsvereins.